

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Wertmeister, Gesellen, Lehrlinge u. Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton-, Tiefbau-, u. Dachdeckerbetrieben, in der Kachelofen- u. Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Bager- und Stuchbetrieben, für Uphaltler und die Arbeiter im Straßenbau, Hölzerer, Klebenleger, Ofenleger, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Monatsbezugspreis 1,- RM. (ohne Postgebühren). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Ablasses Montag früh.

Herausgeber: Deutscher Bauergewerksbund

Berlin SW 68, Friedrichstr. 54. Fernr.: 9 7 000/01 7650, 7651, 6240. Postfach. Berlin 65232.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S 14, Deutscher Bauergewerksbund, Zentrale. Geschäftsanfragen nach Carlstr. durch „Berber“, Berlin SW 11.

### Soll das Arbeitslosenelend ewig andauern?

Die durch die Vierte Notverordnung verordnete neue Not hat sich ausgewirkt. Der erneute Lohnabbau hat die sechs Millionen Arbeitslosen vollkommen aufgefüllt. Trotzdem schreien die ebenso kurzschäftigen wie wirtschaftlich unerfahrenen Scharfmacher aller Grade nach neuem Lohnabbau. Keine noch so sichere Erfahrung schreckt sie davon ab. Sie halten fest an der nach Ford kauften und bequemsten Methode, nach der sie vermeinen, „ihre“ Wirtschaft endlich „ankurbeln“ zu können. Sippshuarbeit! Das Ausland greift zu Gegenmaßnahmen, die jeden Lohnabbau in Deutschland als Konkurrenzmittel auf dem Arbeitsmarkt unwirksam machen. Und der deutsche Binnenmarkt wird immer mehr zum Absterben verurteilt. Die Folge ist immer wieder vermehrte Arbeitslosigkeit. Und ungeheure Werte, gegenüber denen die deutschen Kriegskriegsbeute eine belanglose Bagatelle bedeuten, gehen der Welt verloren. Nach Wladimir Wopkinsky ist die Summe der in Deutschland erzeugten Güter in einundhalb Jahren Krisenzeit (von September 1929 bis März 1931) um über zwölf Milliarden Goldmark zurückgegangen. Bis Ende 1931 ergibt sich ein Verlust von 25 Milliarden Goldmark. Auf der ganzen Welt dürfte der Erzeugungsausfall bis zum Ende des vorigen Jahres 120 bis 130 Milliarden Goldmark betragen. Zu diesen Produktionsverlusten kommen noch die durch Schrumpfung des Handelsapparates und des Verkehrs bedingten Verluste, so daß der Weltwirtschaft durch diese Krise bisher 150 bis 160 Milliarden Goldmark verloren gegangen sein dürften...

Das sind kaum vorstellbare Summen. Um dieses Kapital ist die Welt ärmer geworden. Welche Wohlfahrt hätte man damit verrichten können! Den Hungernden hätte man dafür Kleidung und Heizung, den Hungernden Brot, den Obdachlosen Wohnungen, den Kranken Arzneien in völlig ausreichendem Maße bieten können. Aber es ist der Fluch der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung, die dies nicht zuläßt, die im Gegenteil zu diesem Unheil noch weiteres Unheil sät, indem sie ungeheure Werte vernichtet um des egoistischen Privatprofits wegen! Und immer wieder schreit man nach Lohnabbau, wodurch dieses große Weltübel nur noch mehr vergrößert wird!

Da tauchen allerlei Rezepte zur Heilung der Wirtschaft auf. Wissenschaftler geben sich die größte Mühe, Auswege aus diesem Labyrinth der Wirtschaftsunvernunft zu zeigen. Manche davon dürften einigen Erfolg versprechen. Aber man vergesse nie, daß das Übel im System liegt. Und dieses System wird von den Herren der Wirtschaft mit Klauen und Zähnen verteidigt. Nun wohl, dann schafft endlich auch den Ausweg, der euer absterbendes System — wenn auch nur vorübergehend — aus der Patzche zu führen geeignet erscheint! Schafft Arbeit! Zu diesem Zwecke wäre als erstes nötig, den deutschen Binnenmarkt zu beleben. Hierfür ist Hauptfordernis die Höchhaltung der Löhne. Dabei darf man aber nicht fehlen bleiben. Durch Verbilligung aller Effizienzmittel muß der Reallohn gehoben werden. Und wenn sich diesem Verfahren unbeherrschbare Wirtschaftskrisen in den Weg stellen, dann erhöht die Löhne! Macht die Massen kaufkräftig! Damit hebt ihr den Absatz am Binnenmarkt. Und das schafft neue Arbeitsmöglichkeiten.

Daneben darf aber auch das Problem der Arbeitszeitverkürzung nicht zu kurz kommen. Der Ruf der Gewerkschaften zu dieser unabwendbaren Maßnahme dürfte gar nicht erst erhoben werden, die wirtschaftlichen Nachhaber und die Reichsregierung hätten dies schon längst als eigene Notwendigkeit erkennen müssen. Der Achtstundentag ist durch die fortgeschrittene Technik längst überholt. Man müßte zum Sieben-, zum Sechstundentag greifen, ihn gesetzlich

verordnen, um möglichst viele Arbeiter wieder in die Betriebe zu bringen. Gewiß, das Gesamtprodukt der Erzeugung wird dadurch nicht größer, aber die Kaufkraft wird besser verteilt. Zudem klagt man ja heute in gar beweglichen Tönen über die langsame Zermürbung menschlicher Arbeitskraft durch unumstößliche Arbeitslosigkeit. Man macht auch in gut gemilter Empörung über den Verfall von Moral und Sitte, über die zunehmende politische Vermilderung. Hier trifft das Goethe-Wort zu: Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann übergebt ihr ihn der Pein! Keinem dieser um Moral und Sitte Besorgten fällt es ein, dem Uebel der Beschäftigungslosigkeit dadurch zu steuern, indem man versucht, durch eine merkbare Verkürzung der Arbeitszeit möglichst vielen Händen — und sei es auch nur fünf Stunden täglich — wieder Arbeit zu geben. Das verhindert die garte Rücksichtnahme auf den Privatkapitalismus. Mit warnendem Finger zeigt man auf die dadurch entstehende Betriebsverfeuerung, auf die Verfeuerung der Soziallasten und auf die Auslandskonkurrenz. Inzwischen steigen aber die Staatsausgaben unermesslich, die Unterfütterung der Darbenden erfordert jährlich Milliarden, die Steuern werden immer drückender. Aber diese Ausgaben deckt ja die Allgemeinheit, in erster Linie die Arbeiterschaft. Deshalb ist im kapitalistischen Staate fast gesunde Erwägungen kein Raum. Eine ausreichende Verkürzung der Arbeitszeit würde ja auch den Kapitalismus zu Opfern verpflichten...

Und dann die Zollmauern. Nirgends regt sich in einflussreichen Kreisen ein Vorstoß zu ihrem Abbau. Man könnte ja dann viel wohlfeiler erzeugen und konsumieren. Sogar die Landwirte hätten von einem Jollabbau Vorteile, sie könnten die benötigten Futtermittel billiger erschwingen und ihre Erzeugnisse vermehrt und billiger und mit frohem größerem Verdienst in den Städten absetzen. Das würde auch der Erhaltung und Verbesserung des Reallohnes dienen. Aber auch hierbei kämen einige Hauptinteressenten ins Gebränge. Der Tribut, den die deutschen Verbraucher in Gestalt von Zöllen an die Schwerindustrie und an die Großgrundbesitzer ab-

führen, geht jährlich in die Milliarden. An diesen Faulheitsprämien für menschliche Drogen darf nicht gerüttelt werden...

Unbelehrbar und stur stemmen sich die deutschen Wirtschaftsgewaltigen gegen jede vermeintliche Schmälerung ihres Privatprofits. Mag darüber die Welt zugrunde gehen! Sie wehren sich gegen jedes Erfolg verheißende Mittel zur Abmilderung der Krise. Und die Reichsregierung leistet ihnen dabei tiebreiche Hilfsstellung. Wie lange glaubt man an dieser alles vernichtenden Wirtschaftspolitik noch festhalten zu können?! Immer wieder erheben die Gewerkschaften den Ruf nach Arbeitsbeschaffung. Sie machen greifbare Vorschläge zur Abmilderung der Wirtschaftskrise. Aber nichts rührt sich. Man schwört nach wie vor auf die fröherische bequemste Art zur Sanierung der Betriebe. In diesem Irrewahn greift man immer wieder zu Mitteln, die das große Uebel noch mehr anschwelen lassen. In Deutschland werden jetzt über sechs Millionen Vollarbeitslose gezählt. Fast der dritte Teil der deutschen Arbeiter und Angestellten ist arbeitslos. Mit ihren Angehörigen darben beinahe zwanzig Millionen Deutscher. Fast das ganze Volk hungert. Und immer wieder findet man nur hohle Worte der Tröstung und nichts geschieht zur Linderung des Weltübels. Im Gegenteil schreien die Unternehmer unbeherrschbar und ohne Pause nach Regierungsmaßnahmen, die das große Uebel nur zu vergrößern geeignet sind. Sie wollen das Faß der Danaiden durchaus vollschöpfen...

Arbeitsbeschaffung ist brennendstes Gebot! Die Massen hungern. Das Elend steigt. Glaub man, unter solchen Umständen im alten ausgefahrenen Gleise des Massenelends und der Volksunterdrückung weiterfahren zu können? Wir warnen. Wir warnen eindringlich. Die Massen wollen die Linderung ihrer Not. Sie verzichten auf Vektelsuppen, sie wollen Arbeit. Und kommt es nunmehr zu Maßnahmen, die das Uebel noch mehr vergrößern, so dürfte das Becken der Unzufriedenheit eines Tages überlaufen. Die Folge wäre das Chaos. Wir warnen. Noch ist Zeit zur Einkehr!

### Der Staatsstreich europäischer Diktatoren.

Diese ungeheure Arbeiterarmee (die Gewerkschaften), der einzigeurchbare Feind der nationalkapitalistischen Revolution, ist stärker als je, aufricht, unbesiegt, bereit, bis zum Ende die Freiheit des Deutschen Volkes zu verteidigen.

Die deutsche Epiphyse.

In kurzem Abstand sind drei Bücher erschienen, die als Schlüssel der Zeit auf manche „in der Luft“ hängende Frage Antwort zu geben vermögen. Graf Carlo Forza hat über „Europäische Diktaturen“ ein sehr lesenswertes Buch verfaßt (S. Fischer Verlag, Berlin W 57, Willmsstr. 90, Preis kart. 6 M., Leinen 7,50 M.). Der fröherer italienische liberale Außenminister erhebt seine Stimme gegen die terroristischen Formen der Diktatur, für die mündige Volksgemeinschaft. Er theoretisiert nicht nur, er wandert mit den Fesseln durch die heutigen Diktaturen und Oligarchien, durch den italienischen Faschismus, durch die magarischen Oligarchie, die jugoslawische und polnische Diktatur bis zum Sowjetimperialisimus und zur fürkischen Diktatur. Er benutzt seine reichen persönlichen Erfahrungen, zeigt den gegenwärtigen Zustand und die bereits erkennbaren Auswirkungen der Gewalt Herrschaften. Viele bekannte Staatsmänner und Ereignisse jeben am geistigen Auge der Leser vorüber.

Außerer aktuellen deutschen Situation zugewendet bezeichnet Forza als einen der bemerkenswertesten Einbrüche des deutschen politischen Lebens das fast völlige Fehlen der Jugend im öffentlichen Leben. „Die ganze Politik befindet sich in den Händen alter Männer oder solcher in vorgerückten Jahren. Wenn Cobden so viel zur Entfaltung einer demokratischen Atmosphäre im konkrativen Frankreich beigetragen hat, ganz besonders unter der Jugend, so hätte in Deutschland ein gleiches eintreten können und wird vielleicht noch eintreten. Durch die an der Macht sitzenden Alten

auf Armeslänge von jedem wirklichen Leben ferngehalten, rächt sich die Jugend und strömt den Nationalsozialisten und den Kommunisten zu.“ — Das ist zwar stark übertrieben gesehen; denn Jugend findet man auch in andern großen Organisations, allen voran in der Sozialdemokratie und bei den freien Gewerkschaften. In ihren Reihen ist ein nicht unbeträchtlicher Teil aktiver Jugend, zusammengefaßt in eigenen Jugendabteilungen, die Bewegungen mit Eigenleben sind. Die national-, sozialistische Bewegung bezeichnet Forza als eine Art Ku-Klux-Klan. Ihre stärkste Anhängerschaft kommt aus den entkulturierten und hungernden Mittelschichten der Bevölkerung. Die Führer der Nazi haben die gleiche zweifelhafte oder politisch wirklame Geschicklichkeit, wie sie einst die italienischen Faschisten hatten, die Geschicklichkeit, sich jede Art von Unzufriedenheit und morbiden Hoffnungen zunutze zu machen. Den Bauern sagen sie, daß der Bauer die einzige und wahre Quelle deutschen Lebens wäre, im Gegensatz zu der Korruption in den Städten. Den kleinen Kaufleuten und Einzelhändlern in der Stadt sagten sie, daß sie durch den in Händen der Juden befindlichen Großhandel ruiniert würden. Den Beamten hielten sie die herrlichen kaiserlichen Zelten lodend vor Augen, wo der Beamte eine höhere Art Mensch gewesen war. Der Jugend boten sie die mystische Vision eines Deutschland, in dem alle älteren Jahrgänge beiseite gedrängt wären und Macht und Ruhm ausschließlich den Jungen vorbehalten blieben.

Das Programm der Nationalsozialisten ist so auslegungsfähig, daß jeder hineinlegen kann was er will. Trotzdem sind die wirtschaftspolitischen Forderungen bereits so verwallert worden, daß die Unzufriedenheit und Großgrundbesitzer in aller Seelenruhe die Hitlerbewegung weiter finanzieren, die doch — in Worten — so stark ihre Interessen bedroht. In der Kunst der Doppelmöglichkeit ahmet Sittler

am auffälligsten Mussolini. Wie hat Hitler etwas geduldet, was eigene Gedanken verriet, abgesehen von der üblichen Gefährlichkeit des Demagogen in der Verwendung von Schlagworten. Eine klare Antwort, wie er sich die Verwirklichung seines Programms Arbeit, Brot und Freiheit für alle" denke, ist von ihm nicht zu bekommen. „Der Sozialismus Hitlers ist der wohlfeile Sozialismus des Reiches — nichts anderes in Wahrheit als ihr Antifemismus — der Sozialismus der Einfältigen. Wenn man den Triumph der dümmsten und plattesten Parolen sieht, so drängt sich einem die Frage auf, ob nicht wirklich den Deutschen jeder politische Sinn abgeht.“

Ergo kommt zu dem Schluss, daß gerade das Auftreten der Diktaturen bewiesen hat, daß die Demokratie nicht nur ihre Aufgabe in der Welt noch längst nicht erfüllt hat, sondern daß auch ihr Wirken im neunzehnten Jahrhundert nur der Anfang einer Befreiung der Menschheit war, für die sie immer noch unter Abänderung der Methoden die nötigen Werkzeuge sind. Der Demokratie gehört die Welt! Warum sollten in Deutschland die Dinge rascher vorwärts gehen als in Frankreich, wo die heutige Republik die dritte ihrer Art ist, mit der sich das französische Volk versucht.

**Die Heilsarmee des deutschen Patriotismus.**

Daß die Nazi-Bewegung nicht von Ideen oder von Weltanschauung getragen wird, ist schon oftmals nachgewiesen worden. Nicht nur ihre Führer sind „zweitrangiger Natur“, sondern auch die Nazi-Bewegung selbst. In ihrem Mittelpunkt stehen nicht Ideale, sondern Personen. In richtiger Erkenntnis dessen nennt sich die NSDAP, auch Hitlerbewegung, „Mein Kampf“ hat Theodor Heuß eine historisch-politische Studie geschrieben (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Preis 2,80 M., in Leinen 3,80 M.). Sie gibt eine Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, in dem weniger von der Person Hitlers die Rede ist, als von der Entwicklung der NSDAP selbst. Heuß zeichnet den Weg, den der unpolitische Mensch, der Hitler nun einmal ist, seit seinem jämmerlich zusammengebrochenen Novembertag in München, gegangen ist. Jener Schuß in die Decke des Bürgerbräukellers kennzeichnet schon, wie sehr der Indianer-Opfer die politischen Kräfte unterschätzt. Er glaube, nach südamerikanischem Ritus lasse sich auch eine mitteleuropäische Republik durch Putsch zu einem faschistischen Staatswesen umwandeln. So wie er damals die politischen Dinge und die Männer verkannte, die er zum Zwecke seiner Revolutionsmacherei um sich sammelte, die aber wie der Herr Staatskommissar von Rahr im entscheidenden Augenblicke Angst vor der eigenen Courage bekamen und dem Braunauer feste weiche auf's Dach verabsolgen ließen, so enghirnig sind auch heute noch die Wege seines Denkens. Vom Münchener Bürgerbräukeller führt auch geistig schnurgerade der Weg in die Genbarmerieschachtel von Hildburghausen. Auch nach Heuß kommen die Hauptantriebe der Hitler-Bewegung nicht von der gedanklichen, sondern von der Gefühlswelt her, von Stimmungen und Vermutungen. Nichts von den Gedanken des sogenannten Nationalsozialismus stammt von Hitler. Von ihm stammt lediglich „das Temperament, die agitatorische Hingabe und der Propaganda Instinkt.“ Diese Propaganda meißelt bewußt, wie „der Gegner“, jede geistige Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Der Propaganda Instinkt Hitlers ist nicht die geistige Auseinandersetzung, sondern die „Anregung“.

Wisher ist es dem Nationalsozialismus nicht gelungen, ein einheitliches Gedankengebäude zu zimmern. Überall klappt es nicht nur von inneren logischen Widersprüchen, sondern auch von äußeren Gegenwärtigkeiten. Die einseitigen Feinde der Hitler-Bewegung sind die Marxisten und die Juden. Von den Juden aber reißt Hitler selbst schon seit langem kein Wort mehr. Auch hier hat er sich, wie in vielen andern Dingen, gemauert, um seine Regierungsfähigkeit und seine „Legalität“ zu beweisen. Die Hitler-Bewegung hat mehr Grundzüge noch gerade Richtlinien, nach denen gearbeitet wird. Wundigkeit ist ihr Symbol und gibt der „Partei“ das Gepräge, deren Größe auf deutsche Bürger ein bezeichnendes Schlagschiff wirkt. In Braunschweig erscheint dem Hitler das Zwei-Minister-System, in dem dreimal größeren Heßen das Ein-Minister-System als die entscheidende Forderung. Noch gefehlt oder vorgefehlert waren die

Führer der NSDAP, mit dem Opa einig, daß Mehrheit eine lächerliche und schändliche Fiktion sei, wenige Tage später wird verkündet, daß diese Mehrheit hinter ihm stehe oder demnachst hinter ihm stehen werde. Dabei weiß wahrscheinlich Hitler selbst, daß das Ziel der Mehrheit nicht erreichbar ist. Deshalb die Mauern, deshalb die sternen Besuche in Berlin und das Herumflanzeln in der Wilhelmstraße.

Jeder Kommunist ist den Nazis für das politische Endziel erwünschter als ein Sozialdemokrat, denn er stützt ja „das System“. Die Hitler-Bewegung stützt sich größtenteils auf die Jugend, die heute in Deutschland in die politischen Rechte eingerückt ist, sich aber um die Begeisterung ihrer Kinderjahre betrogen fühlt, und nicht weiß, was vorher gewesen ist. Sie macht mit der Partei, die in Deutschland der menschlichen Inhaftierung einfach nicht entziehen kann. Sie brüllen am lauteften das Wort vom Volkstod und von den Novemberverbrechern; am lautesten brüllt das Jungbauerntum, das ziffermäßig die bedeutendste Reserve Hitlers ist. Aber wie das tausendjährige Reich nicht in Erfüllung gegangen ist, so wird auch das Dritte Reich nicht in Erfüllung gehen. Was hinter dem Glauben an das Dritte Reich steht, ist nichts weiter als nur der Glaube, der Glaube an Hitler, dieser durch und durch unpolitischen Person, die nun einmal in keiner Hinsicht das Format zu einem führenden Politiker hat. Seine Anhänger folgen nicht der Sache, sondern dem Mann. Man glaubt nicht an Lebensläufe, aber an „den Führer“. Das ist das Wesen der Hitler-Bewegung, über die die Geschichte mit Rückschlüssen hinweggehen wird.

**Im den Gemerkschaften wird Hitler scheitern!**

Ein auch von der Fachkritik viel bemerkses Buch hat ein Anhänger Mussolinis geschrieben: Der italienische Faschist Malaparte, der aktiv an der faschistischen Erhebung in Italien teilgenommen hat. Sein Buch („Der Faschismus“), 4.50 M., Leinen 5.25 M.) handelt von der Technik des Staatsfaschismus. Sehr eingehend befaßt er sich mit dem boscchewistischen Staatsfaschismus und der Taktik Trozkis, sowie mit der Geschichte des miltunischen Staatsfaschismus Trozkis gegen Stalin. Die besten Abschnitte seines Buches sind die Kapitel über den russisch-polnischen Krieg und den faschistischen Staatsfaschismus, die der Verfasser selbst, sei es als Zuschauer, sei es als Teilnehmer, miterlebt hat. Für uns gewinnt sein Buch eine besondere Bedeutung durch die Abhandlung über Hitler, „den Diktator, der es nicht werden wird.“ Jeden Vergleich Hitlers mit Mussolini weiß der Verfasser zurück.

Malaparte glaubt, daß Hitler noch genügend Verständnis für das Väterliche habe, um einzusehen, daß Deutschland nicht die Weute eines österrichischen Kleinbürgers sein kann, auch dann nicht, wenn er sich als Julius Caesar verkleidet. Die Kampferorganisation der NSDAP, ist zwar der Organisation des italienischen Faschismus, dessen Führer er im Jahre vor dem Staatsfaschismus nachgeahmt, aber Hitlers Kampf ist nicht anders als ein abgedrohter Kleinrieg gegen die Arbeiter, „eine unendliche Reihe ruhloser Zusammenstöße mit Arbeitern in Sonntagsgewändern oder ausgehungerten Arbeitlosen. Auch damit ließ Hitler im Dienst des Kapitalismus, „Rechtlich“ müsse es doch jedoch geben, der der Kommunisten Zurückhaltung und Weisheit beibringt.“ In der Hitler-Partei werden Gemerkschaftsfreiheit, das Gesetz persönlicher Würde, Intelligenz und Kulturereignisse mit brutalem Fuß verstoßen. Die SA-Männer und Mitglieder der NSDAP, sind keine aufrechten Kämpfer, sondern Vasallen, Unterleuten, Leute, die gewohnt sind, getreten zu werden. Aber „mit Soldaten, die gewohnt sind, die Augen niederschlagen, gewinnt man keine Schlacht“.

Alle Pläne Hitlers werden scheitern an einer Macht! Hitler hat sie nicht in seine Rechnung eingestellt. Malaparte aber hat sie schon erkannt zu einer Zeit, als noch nicht die Eisener Front gebildet war. Diese Macht sind die Gemerkschaften, was Hitler nicht zu erkennen vermag, weil er von der Arbeiterbewegung keinen blauen Schimmer hat. Er unterschätzt die Rolle der Gemerkschaften, weil er sie nicht als Revolutionär, sondern als Reaktionskräfte beurteilt. Das Verteidigungsinstrument gegen die Hitler'sche Gefahr ist der Streik. Durch den Streik, diese Keulenschläge in

den Rücken der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, hat das deutsche Proletariat Hitler gezwungen, aus seiner Aufstandarmee eine Art Jagdtruppe auf die Arbeiter als solche zu machen. Er muß so handeln, weil er die Kunst des Bürgerkriegs nicht verlieren will. Denn die Eroberung des Staates ist für ihn nur durch die Eroberung des Reichstags möglich. „An der ungeheuren Macht der gewerkschaftlichen Kräfte des Proletariats, die ihm den Weg zum Aufstieg verperren, will er sich nicht wunden lassen.“ Hitler nimmt deshalb mit Vorstaplanketten in der Umgebung der Reichstagsgebäude vorlieb und seine SA-Deute glauben, dies sei der Befreiungskampf im Zeichen des „Deutschland erwache!“

Trotz seines Wahlerfolges ist Hitler noch weit davon entfernt, Deutschland in Händen zu haben, sagt Malaparte. „Die Kräfte des Proletariats sind noch unangefochten. Die ungeheure Arbeiterarmee ist bereit, bis zum Ende die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen. Nur noch Maschinenengewehre können dem Hitlerischen Sturm die Weiche öffnen. Hitler, der sich als Befreier des deutschen Vaterlandes aufspielt, ist ein Mann, der eine große Zukunft hinter sich hat, ein stets veragender Führer, ein Mensch, dessen Intelligenz, dessen Ehrgeiz und Wille nichts Männliches an sich haben, ein schwacher Mensch, der sich in die Brutalität stürzt, um seine mangelnde Energie, seine überforderte Schwäche, seinen krankhaften Egoismus und seinen grundlosen Hochmut zu maskieren, ein Mensch, in dessen opportunistischer Taktik etwas Kräftes, Zweideutiges und krankhaft Sexuelles in seiner Abneigung gegen die revolutionäre Gewalt liegt. Man müßte Deutschland für sehr krank ansehen, die besten seiner geistigen Führer des Selbstvertrauens beraubt oder höchst verfaul, um sie für fähig zu halten, sich ohne Gegenwehr einer Diktatur Hitlers zu unterwerfen.“

So ist es Malaparte sieht die Dinge durchaus richtig. Seine Erkenntnis ist nicht deshalb falsch, weil der, der sie äußert, ein Parteigänger Mussolinis ist. Durch diese Tatsache wird die Erkenntnis nur richtiger; handelt es sich doch gewissermaßen um einen Schachman, der sein Urteil fällt, um einen Mann, der einige Puffe miterlebt, der Widerstand und Aktionskräfte aus Theorie und Praxis zu beurteilen in der Lage ist. Nachdem nunmehr die Eisener Front in die Öffentlichkeit getreten ist, hat sich die Lage zugunsten der Arbeiterfront und der Republik verbessert. Eine der wichtigsten Aufgaben ist, den Staatsfaschismus einzukämmern: Für ein Hitler-Deutschland wird kein Hammer Schlag getan! Wir wollen nicht den Bürgerkrieg, aber die organisierten Arbeiter werden dem, der die Republik angreift, dem, der die politischen Rechte aufheben will, entgegenzutreten wissen! Nicht nur mit der politischen Macht des Stimmzettels, sondern auch mit weit realeren Mitteln; mit denselben Mitteln, mit denen man sie angreift.

Oft schon ist ausgesprochen worden — und wir werden uns daran halten: Wenn es in Deutschland etwas zu diktieren gibt, dann diktieren wir! Das mögen sich alle merken: die Schaffarone, die Kaufleute, die abgedankten bürgerlichen Generale, die Hakenkreuz-Prinzen jeder Gattung, schwächliche Staatsmänner, Bürgergenerale und „Ornue Eminenzen“. Die deutsche Arbeiterschaft steht auf dem Poien!

Deutschland ist nicht tot! Das ist schon oft gesagt worden. Malaparte sagt: Hitler ist nicht Mussolini. Der ist auch kein Lenin. Wir sagen: Es müßte auf dem Tausel gehen, wenn ein Arbeiterer mittelmäßigsten Schläges in Deutschland die Macht in die Hände bekäme. Er wird sich schon nicht bekommen, weil die Gemerkschaften es nicht wollen. Doch sie sind nicht die einigsten Organisationen, die es nicht zulassen werden. Mit den gewerkschaftlichen Hammerfronten, den Reichsbannerkadern und Sozialdemokraten wird mit eiserner Faust der Faschismus niedergebrennen werden. Wenn die Arbeiterschaft weiß — und sie will es! — dann genügen schon die gewerkschaftlichen Kampf- und Machtmittel, um Hitler ein Paroli zu bieten. Sollte er es dennoch wagen, die Arbeiterschaft, die Republik anzugreifen, dann gibt es noch andere Waffen. Es haben bei anderen Gelegenheiten funktioniert, sie werden trotz der geänderten Verhältnisse auch gegenüber Hitler funktionieren. Darauf kann Hitler sich verlassen!

**Die Berufsgesfahren im Baugewerbe und ihre Abwehr im Jahre 1930.**

**Nach den Jahresberichten der Berufsgenossenschaften.**

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht das statistische Material über die Unfallversicherung eines Jahres stets erst am Schluß des folgenden Jahres, daher kann erst jetzt zu den Angaben für 1930 Stellung genommen werden. Schon das Jahr 1930 brachte für das Baugewerbe eine erhebliche Arbeitslosigkeit. Nach der gewerkschaftlichen Statistik waren in diesem Jahre bereits 48% aller Bauarbeiter arbeitslos. Der Rückgang in der Beschäftigung zeigt sich auch deutlich in den Jahresberichten der Berufsgenossenschaften (BG) bei der Zahl der versicherten Personen. Allerdings hat diese Zahl in den Berichten der Berufsgenossenschaften nur um etwa ein Drittel abgenommen. Das erklärt sich daraus, daß der Kreis der versicherten Personen auch Betriebsunternehmer und deren Angehörige sowie technische und zum Teil auch kaufmännisches Personal umfaßt.

Trotz der verschlechterten Arbeitsmarktlage hat sich im Berichtsjahr die Zahl der Baubetriebe noch um rund 3500 auf insgesamt 200 600 erhöht. Die Lohnsumme dagegen — auf der sich die berufsgenossenschaftlichen Beiträge aufbauen — ist 1930 auf 2 773 661 663 M. zurückgegangen. Gegenüber dem Jahre 1929 bedeutet das einen Ausfall an Löhnen von 810 171 034 M. Es bedarf keines weiteren Hinweis, wie nachteilig sich dieser Lohnausfall auf das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ausgewirkt hat.

Die verminderte Beschäftigungsmöglichkeit im Baugewerbe hat einen erheblichen Rückgang der Unfallmeldungen bewirkt. Im Jahre 1930 sind rund 52 000 = 30% weniger Unfälle angezeigt worden als im Vorjahre. Auf 100 Versicherte ist daher die Unfallmeldeziffer im Durchschnitt von

91,66 auf 85,80 gesunken. Dabei darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß trotz der verminderten Beschäftigung bei der Schlesisch-Polnischen, bei der Thüringischen, der Württembergischen BG und der Tiefbau-BG die Unfallmeldeziffer gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist.

Die im Jahre 1930 erstmalig veröffentlichten Unfälle sind nur um 620 = 5% auf insgesamt 11 640 zurückgegangen. Auf 1000 Versicherte berechnet, ist hier jedoch eine Steigerung von 8,41 auf 8,10 eingetreten. Hier haben alle Berufsgenossenschaften verhältnismäßig höhere Unfallziffern als im Vorjahre aufzuweisen. Besonders ungünstig schneiden dabei ab die Magdeburgische, die Baperische und die Südbayerische BG, sowie die Tiefbau-BG. Bei der Südbayerischen BG (Betriebsunfälle\*)

Berufsgenossenschaften	Betriebe		Versicherte Personen	
	1929	1930	1929	1930
Hamburg. BG	13 345	13 587	88 977	83 777
Nordholl. BG	24 554	24 634	274 613	229 547
Edl.-Pol. BG	7 776	7 929	100 698	70 592
Hannov. BG	19 749	20 448	138 302	118 079
Magdeb. BG	7 231	7 180	76 000	57 446
Schlesisch. BG	14 425	14 497	155 374	107 754
Thüring. BG	5 917	5 859	45 219	33 511
Westf.-Rheinl. BG	15 594	15 497	106 629	82 702
Rheinl.-Westf. BG	33 102	33 216	267 290	201 416
Württ. BG	9 559	12 510	66 208	53 885
Bayer. BG	17 856	18 655	134 175	102 622
Südbay. BG	9 475	9 838	56 239	44 287
Tiefbau-BG	18 432	16 964	403 691	251 120
	197 025	200 614	1 913 415	1 436 738

Berufsgenossenschaften	Gemeldete Unfälle			
	insgesamt	auf 1000 Personen	1929	1930
Hamburgische BG	7 334	6 187	82,43	73,85
Nordholländische BG	25 458	19 043	92,71	82,96
Schl.-Polenische BG	9 271	6 670	92,07	94,49
Hannoversche BG	9 427	7 584	68,16	64,23
Magdeburgische BG	5 012	3 637	65,95	63,31
Schlesische BG	12 393	6 690	79,76	71,37
Thüringische BG	2 486	1 910	54,29	57,11
Westf.-Rheinl. BG	8 488	6 303	79,60	76,21
Rheinl.-Westf. BG	25 074	17 312	93,81	85,95
Württembergische BG	3 225	2 771	48,71	51,42
Bayerische BG	16 549	10 992	123,34	107,11
Südbayerische BG	4 532	3 122	80,58	70,49
Tiefbau-BG	46 140	30 054	114,30	119,68
	175 389	123 275	91,66	85,80

Berufsgenossenschaften	Entschädigte in alle		Tödliche Unfälle	
	insgesamt	auf 1000 Pers.	insgesamt	a. 1000 Pers.
Hamburgische BG	359	371	4,03	3,8
Nordholländische BG	1 414	1 412	5,15	6,15
Schl.-Polenische BG	847	676	8,41	9,58
Hannoversche BG	652	600	4,71	5,59
Magdeburgische BG	594	552	7,03	9,61
Schlesische BG	516	706	5,90	7,39
Thüringische BG	243	244	5,37	7,28
Westf.-Rheinl. BG	616	557	5,78	6,74
Rheinl.-Westf. BG	1 758	1 077	5,88	8,47
Württembergische BG	457	396	6,90	7,35
Bayerische BG	1 181	1 093	8,44	10,65
Südbayerische BG	405	511	8,00	11,63
Tiefbau-BG	2 838	2 661	7,93	10,60
	12 260	11 640	6,41	8,10
	818	653	0,43	0,45

\* Ohne Weingewerbe und ohne Berufsrentenbesitzer.



fähigkeit und allgemeiner Einschränkungen sind die Unternehmer geneigt, auch dort zu sparen, wo zum Schutze und Erhaltung von Leben und Gesundheit der Arbeiter keineswegs gespart werden darf: bei der Unfallversicherung. Angesichts dieser Lage haben die Bauarbeiter gerade in der jetzigen Zeit die besondere Pflicht, jeden Versuch der Unternehmer bei der Durchführung der Bauarbeiterbeschäftigungen zu sparen, entgegenzutreten und sich trotz aller widrigen Verhältnisse der Gegenwart mit ihrer ganzen Person und mit allen Kräften für die Durchführung der zu ihrem Schutze erlassenen Bestimmungen selbst einzusetzen. Jeder Bauarbeiter muß sich darüber klar sein, daß die verlorene Arbeitskraft und Gesundheit nie wieder zu ersetzen ist!

**Von der Tätigkeit der RAB im Jahre 1931.**

Wie in früheren Jahren, so veranstaltete das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit, kurz RAB, genannt, auch in diesem Jahre eine Vesperrechnung mit den Preisverflechten. In dieser Form versucht das RAB, sein Wirken der breitesten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das RAB ist die deutsche, vom Reich finanzierte Zentralstelle für Wirtschaftlichkeitsforschung, dessen Bedeutung sich durch zunehmende Anteilnahme von Wirtschaftsorganisationen aller sozialen Schichten an diesen Arbeiten zeigt. Durch die Finanzkraft des Reichs sind die Mittel für das RAB, die nach eigener sorgfältigster Berechnung mindestens 600 000 M. jährlich betragen, im Laufe des Jahres auf 120 000 M. etwa einem Zehntel früherer Zuwendungen, gekürzt worden; sie sind jedoch bis jetzt noch nicht ausgeschöpft. Die notwendigen Ausgaben werden aus Rücklagen der früheren Jahre bestritten, die jedoch jetzt aufgebraucht sind. Die Mitarbeit von Organisationen und Einzelpersonen der verschiedensten Wirtschaftszweige geschieht allgemein ohne Vergütung, weil die ermittelten Ergebnisse den Betroffenen in erster Linie wieder zugute kommen. Die Anregung, Welter für die Forschungsarbeit von den Unternehmern, „der Wirtschaft“ selbst aufzubringen zu lassen, wird vom RAB abgelehnt, da man von der Privatwirtschaft unabhängig sein will. Die Tätigkeit des RAB ist geordnet. Die sonst im Reichstag beobachtete einseitige Anerkennung der Notwendigkeit wirtschaftlicher Forschungsarbeit sollte die Reichsregierung veranlassen, im Rahmen des Möglichen Mittel zur Erhaltung des RAB, auch während der jetzigen Notzeit bereitzustellen. Die schärfere Durchforschung unseres Wirtschaftssystems auf Wirtschaftlichkeit ist mehr denn je erforderlich. Die Spuren der in den letzten Jahren durch „falsche Rationalisierung“ vorgekommenen Fehlschlüssen von Kapital, die unser Wirtschaftsleben heute hart bedrücken, sollen schreiden.

In seinem Bericht über das vergangene Geschäftsjahr behandelte der Leiter des RAB, Herr G a e r e r, zunächst die Ansprache von 200 internationalen Wirtschaftlern im Juli 1931 in Genf über Rationalisierung. In dieser Entscheidung, die das Ergebnis der Aussprache zusammenfaßt, werden für die unglückliche weltwirtschaftliche Lage nicht 10 sehr wirtschaftliche, sondern politische und soziale Mängelstände verantwortlich gemacht. Der Begriff Rationalisierung soll nicht nur technisch anzuwenden werden. Schon heute sollte sich die Entwicklung einer „neuen Wirtschaft“ vornehmlich um die Möglichkeit und den Zweck der Rationalisierung (Vernunft) drehen. Der Zweck der Rationalisierung ist die Erhaltung der Wirtschaft. — Das RAB, die deutsche Forschungsstelle für Wirtschaftlichkeit, habe diese Richtung bei seiner Arbeit schon früher eingeschlagen. Das zeigt sich deutlich in der freiwilligen Mitarbeit, die auf den verschiedensten Gebieten von Wirtschaftsorganisationen aller Richtungen und Art geleistet worden ist. Die Unabhängigkeit seiner Stellung gibt dem RAB, die Gewähr zur Wahrung strengster Objektivität bei der Behandlung wirtschaftlicher Streitfragen, die bei der berufsgewerblichen Einstellung der verschiedensten Wirtschaftszweige erforderlich ist. Entscheidend für die Annahme neuer wirtschaftlicher Hilfsmittel müßte nicht das Einzelinteresse, sondern der Gesamterfolg sein. Habe man früher die Objekte der Rationalisierung in den Vordergrund gestellt, so wende man sich jetzt dem Subjekt, dem Menschen in seiner Beziehung zur Wirtschaft zu. Ein paritätischer Ausschuss: „Mensch und Rationalisierung“ behandelt diese Fragen. Wie von Einzelbetrieb zur Gesamtwirtschaft, so müsse die Entwicklungsrichtung der Rationalisierung über den Einzelmenschen zum Staat als höchste Ordnung führen, gleichgültig ob Staat als Wirtschafts- oder Rechtsgebilde. Das gilt als Höchstziel. Die erste Voraussetzung der Rationalisierung: Übereinstimmung der technischen Veränderungen mit wirtschaftlichem Vorteil, ist nicht immer erreicht worden. Vom technischen Fortschritt herabzuwachen, ist die Wirtschaftlichkeit vielfach nicht gewahrt worden, der arbeitende Mensch hat den höheren Preis dafür zahlen müssen. Die katastrophalen Kapitalfehlschlüssen mit ihren für unsere Wirtschaft zerstörenden Erscheinungen, die kapitalistischen Funktionen und alle sonstigen selbstgemachten Fehler werden der Rationalisierung aufs Schuldkonto geschrieben und beladen das ursprünglich als vernunftgemäß Gemachte mit dem Fluch der Opfer dieses Wirtschaftswiderstands. Rationalisierung soll sinnvolle Planung sein. Das RAB kann hier Regulator werden. Mittel dazu sind die bisher vorgenommenen branchenmäßigen Betriebsuntersuchungen, bei denen Fehlerquellen aufgedeckt, Vereinheitlichung der Unkostenermittlung, Erfahrungsaustausch und Produktionsausgleich vorgenommen werden können. Die Kreditwirtschaft dürfte nur auf Betriebskontrolle aufgebaut sein; durch Zusammenarbeit der zu schaffenden Kreditgeber- und -nehmergemeinschaften müssen künftige Kapitalfehlschlüssen verhindert werden. Der Aufgabenkreis, den sich das RAB stellt, ist weitläufig und großartig. Es ist erst der Anfang gemacht worden. Wir stehen inmitten einer neuen Wirtschaftsaufstellung, die ummanubung, die den Strengengangem vergibt. Es gilt, dem Menschen, die verlorengegangene Freude an der Arbeit wiedergzugeben, den Grundgedanken vorzumachen: Der Mensch lebt nicht, um zu wirtschaften, sondern Wirtschaft, um zu leben.

Im Auftrage des RAB, ist von dem Vorstandsmittglied Dr. Reuter unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute und Körpergelehrten das „Handbuch der Rationalisierung“ neu bearbeitet herausgegeben worden. Die 3. Auflage hat die frühere Stoffgliederung beibehalten: Rationalisierungsbewegung, Rationalisierungsmittel und -methoden, Anwendung, Ergebnisse der Rationalisierung. Das Werk

umfaßt 1327 Seiten. 700 Seiten sind neu bearbeitet worden. Neu aufgenommen sind die Abschnitte Reparaturwesen, Holzbearbeitung, wirtschaftliche Behandlung, industrielles Rechnungswesen und Rationalisierungsmittel für Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft. Das Werk enthält zahlreiche Abbildungen und Tafeln und eine Zusammenstellung der Literatur über Rationalisierung. Es ist erschienen im Verlag Spaeth & Lunde, Berlin W 10, Genthiner Straße 42, und kostet gebunden 15 M.

**Kurse für jugendliche erwerbslose Bauarbeiter.**

Von A. Halbfell, Arbeitsamtsdirektor für Gelsenkirchen-Buer.

Die wachsende Erwerbslosigkeit hat ganz besonders die Bauhandwerker getroffen. Ist das für ältere Bauhandwerker schon sehr unangenehm, so leidet der junge Bauhandwerker unter der Erwerbslosigkeit noch besonders deshalb, weil bei längerer Arbeitslosigkeit seine erworbenen Fachkenntnisse verlorengehen. Um diese zu erhalten oder weiter auszubauen, sind von der Reichsanstalt für WVB, den Arbeitsämtern Mittel zur Verfügung gestellt worden zur Einrichtung von Kursen für jugendliche Erwerbslose. Schon im vorigen Jahre zeigte sich, daß die Mittel der Reichsanstalt nicht ausreichten, weil eine immer größer werdende Zahl von Erwerbslosen aus der Betreuung durch die Arbeitsämter auswichen und nun an den Vorbildungsmaßnahmen der Arbeitsämter nicht mehr teilnehmen konnten. Die Reichsregierung stellte daher Ende vorigen Jahres Mittel für solche jugendliche zur Verfügung, die aus der Arbeitsämter- oder Kursumsicherung ausgeschlossen waren, so daß jetzt die Möglichkeit besteht, daß jeder jugendliche Erwerbslose an solchen Kursen teilnehmen kann. Der Kreis der zu Betreuenden ist durch Heraushebung der Altersgrenze auf 23 Jahre erweitert worden. Die mit der Einschulung der Jugendlichen verbundenen jugendfürgerischen und fachpolitischen Probleme sollen in diesen Kursen nicht im Vordergrund stehen. Es ist daher verständlich, daß die Reichsanstalt verlangt, daß diese Arbeitsunterkunft bei diesen Kursen weitgehend entfallen soll. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Auffassung den Wünschen der Jugendlichen weitgehend entgegenkommt. Auch vom Standpunkt der Reichsanstalt ist diese Auffassung richtig, denn sie hat ja in erster Linie arbeitsmarktpolitische Aufgaben und muß daher größtes Wert darauf legen, daß die Arbeitskraft der Erwerbslosen erhalten bleibt. Mit dieser Einstellung ist die Reich-

**Frost, Schnee und Glätte auf Baugerüsten waren schon oft die Ursache schwerer Abstürze! Kollegen, voran, daß der Unternehmer Sand streuen läßt!**

... für den Lehrplan geben. Auch die Form der Zusammenfassung des Lehrplans wird hierdurch festgelegt. Die Gemeinden werden zur Erhaltung der Kosten darauf hingewiesen, daß die Schulräume, Stütz- und Heizung zur Verfügung stellen müssen. Grundsätzlich sollen die Kurse in Verbindung mit der Berufsschule durchgeführt werden. Die Teilnahme an den Kursen soll im allgemeinen freiwillig sein. Sämtliche Kosten sind von den Arbeitsämtern zu tragen.

Das Arbeitsamt Gelsenkirchen hat bereits im vorigen Jahr zahlreiche Kurse auf dieser Basis durchgeführt. Zur Zeit sind insgesamt Kurse für etwa 2500 jugendliche angelegt. Neben Kursen für ungelernte und angelernte Jugendliche gibt es Kurse für Maurer, Maler, Anstreicher und gemischte Berufe. In den Fachkursen wird dem Alter der jungen Leute entsprechend der Unterricht erteilt. Besonders interessieren dürfte ein Kursus für baugewerbliche Lehrlinge, die wegen Stilllegung der Betriebe ihre Lehrzeit nicht beenden konnten. In diesem Kursus soll die Aufgabebereitstellung machen können. Gemeinam mit den Unternehmern und den Gewerkschaften wurde nach Rücksprache mit der Handwerkskammer der Lehrplan aufgestellt. Dieser sieht für baugewerbliche Lehrlinge wie folgt aus:

Außer dem Pflichtunterricht werden sieben Wochen lang wöchentlich vier Stunden Fachunterricht an der Gewerkschaft erteilt und zwölf Stunden praktischer Unterricht an einer Ringvereinslehre. Jeder Kursistnehmer hat also insgesamt wöchentlich 22 Stunden Unterricht. Für den praktischen Unterricht wird der Lehrgang in zwei Abteilungen geteilt: Die Gesamtleitung des praktischen Unterrichts übernimmt ein Maurerpolier, der die Anstellungsbefugnis hat. Die beiden Abteilungen werden je einem Abteilungsleiter unterstellt. Den Fachunterricht sowie die Aufsicht über den Gesamtplan des Lehrganges übernimmt ein Fachlehrer der Berufsschule. Der Arbeitsplan wird von diesem Fachlehrer gemeinsam mit dem Lehrer für den praktischen Unterricht aufgestellt. Der Lehrer für den praktischen Unterricht und die beiden Abteilungsleiter müssen Unterrichtsempfänger sein. Die beiden Abteilungsleiter werden von den Organisationen vorgeschlagen. Ihre Bestätigung muß sich das Arbeitsamt vorbehalten. Für den Poller und die Abteilungsleiter wird eine Vergütung von 1,40 M je Stunde gezahlt. Zu den Bezügen des Pollers kommt ein Zuschlag von 9 % als Unternehmeranteil zur Sozialversicherung. Die beiden Abteilungsleiter bleiben in der Arbeitslosenunterstützung, werden jedoch ihre Bezüge als Nebenkommen an Beiträge zur Sozialversicherung nicht zu leisten.

Die Teilnehmer sind zur Einhaltung der Ordnung, Schonung der Werkzeuge und des Materials, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit anzuhalten. Es muß eine Klassenliste angelegt werden, in der die regelmäßige Anwesenheit vermerkt wird. Nur auf Grund der regelmäßigen Teilnahme kann eine Befreiung über Teilnahme am Lehrgang ausgestellt werden.

Die Aufsicht über den Lehrgang (Plan, Lehrpersonen, Kursführung) obliegt entsprechend den Richtlinien der Reichsanstalt der zuständigen Berufsschule. Durch diese sind auch alle geschäftlichen Angelegenheiten: Materialbeschaffung, Abrechnung, Gebaltszahlung, Befreiungsbefreiung und dergleichen zu erledigen. Die Kosten des Kursus betragen je Schüler etwa 15 M.

**Stundenplan. Pflichtunterricht.**

Lehrlinge im 1. Lehrjahr: Mittwochs 7 bis 13 Uhr. Lehrlinge im 2. Lehrjahr: Montags 7 bis 13 Uhr. Lehrlinge im 3. Lehrjahr: Donnerstags 7 bis 13 Uhr. Fachlehrern (schlichte Teilnehmer): Dienstags 14 bis 18 Uhr.

**Praktischer Unterricht:**

1. Abteilung: Mittwochs, Freitags, Samstags 8 bis 12 Uhr. 2. Abteilung: Mittwochs, Freitags, Samstags 12 bis 16 Uhr.

Lehrlinge im 1. Lehrjahr, die am Mittwochvormittag Pflichtunterricht haben, müssen auf die Nachmittagszeit bestellt werden. Im übrigen sind bei den Kursen neben Berufsschullehrern Techniker tätig. Die Zusammenarbeit zwischen Theoretikern und Praktikern hat sich als sehr günstig erwiesen, was am besten durch den zahlreichen freiwilligen Besuch der Kurse bewiesen wird.

**Die Preispolitik der Zementverbände.**

Die Kartell- und Syndikatswirtschaft hat sich für die Wirtschaft zu einem schweren Krebsgeschwür entwickelt. Vom „freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ ist nicht mehr die Rede. Die Kartellgewaltigen schafen und walfen hinter den Kulissen. Nur selten gelingt es, den Schleier von dem angliht gebüherten Geheimnis zu lüften. Wenn man die Zementverbände unter die Lupe nimmt, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß diese Geheimniskrämer ihre Grundsat in den unaufrichtigen Geschäftsmethoden, die nicht weniger als einwandfrei sind und aus guten Gründen das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Die Öffentlichkeit kritisiert mit Recht die noch immer hohen Zementpreise, und es ist ein schlechter und noch dazu unfairer Verlust, diese Preise mit Lohnkosten und sozialen Abgaben zu entschuldigen. Diese betragen nur einen geringen Prozentsatz des heute noch geforderten und geschätzten Wertes. Auch die Frachtkosten rechtfertigen nicht die Preise, wenn man bedenkt, daß durch die überpannte Duoteneinteilung off die Frachtkosten unnötig veräuert werden. So wird den Berliner Abnehmern Zement aus Schlesien geliefert, während die dort vor den Toren Berlins liegenden Rüdersdorfer Werke stillgelegt werden, weil sie ihre Duote ausgeliefert haben. Dadurch entstehen Unkosten, die sich vermeiden ließen, wenn man nur den ersten Willen hätte, eine vernünftige Regelung durchzuführen.

Die Zementverbände beklagen, daß ein Kampfzweck zur Bekämpfung der Außenfeiler befehle und die Mitglieder auf dem Wege des Umlagerfahrens dazu beistimmen. Es liegen aber hierfür soliel Beweise vor, daß sich das nicht mit der Behauptung abtun läßt, der Kampfzweck sei eine Legende. Der Norddeutsche Zementverband hat kürzlich selbst zugegeben, daß in früheren Jahren 4 M für einen Wagon von 10 Tonnen zu Kampfzwecken ausgegeben worden sind. Legen wir demnach den Zementabfall für 1929 von 7 Millionen Tonnen zugrunde, so sind in diesem einen Jahr 2,8 Millionen Mark geopfert worden für die Bekämpfung der Außenfeiler. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß diese Summe sogar sehr niedrig gegriffen sei. Finanziert wird die Bekämpfung der Außenfeiler auch noch auf andere Weise: die Summen, die von den landwirtschaftlichen Werken in den letzten Jahren der Außenfeiler ausgegeben worden sind, betragen noch rechtlich gesehen viel. Die Verbände müssen sich hüten, in dieser Hinsicht zu schweigen; das hätte sie jedenfalls nicht nötig, wenn die Sache einwandfrei wäre. In welchem Umfang bei der Bekämpfung der Außenfeiler Millionen vergebelt werden, dafür liegen noch andere sehr schlagende Beweise vor. So hat die Stadt P a d e r b o r n im Kampfe um das Außenfeilerwerk I I a s auf verschiedenen Wegen 1,7 Millionen Mark erhalten und die Stadt B e d u m vom Westdeutschen Zementverband und den dortigen Syndikatswerken 300 000 M. Dazu kommen noch die Aufwendungen für Geländekäufe zur Abriegelung der Außenfeiler, wobei die Grundbesitzer oder Bodenbesitzer, das ist sich ja um einen sogenannten „Aufschlag“ handelt, natürlich auch auf ihre Kosten kommen. Diese Kaufsumme beläuft sich auf die verheerenden Millionen bei der Stilllegung der Außenfeiler der Zementwerke. Die Zementfabrikanen oder in diesem Falle der Verband bezahlen den Preis nicht aus der eigenen Tasche, er wird auf die Verbraucher umgelegt in der Weise, daß diese den Zement feurer bezahlen müssen. Darunter „Geschäfte“ verteuern die Baukosten natürlich nicht unerheblich.

So hat sich eine Mächtigkeitsherausgebilde, die geradezu nach Willkür schreit. Die Fälle sind nicht vereinzel, so neue Zementwerke nur zum Zwecke gegründet worden sind, sie nach einiger Zeit an irgendeinen Verband zu verkaufen, um die nicht unbeträchtliche Kaufsumme in die Tasche zu stecken. Die Werke werden, kaum entstanden, stillgelegt, das Gründungsgeheiß — denn um anderes handelt es sich hierbei nicht — hat sich gelohnt. Auch diese Summen gehen zu Lasten des Zementpreises, sie werden auf die Verbraucher abgewälzt. Das sind Geschäfte, die mit der so sehr viel gerühmten Unternehmensmoral gewiß nicht übereinstimmen. Aber hier entscheidet der rücksichtslose Verdrängerpunkt, von wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit ist keine Rede.

Die „Wälfische Zeitung“ hat sich kürzlich energisch mit der von den Zementverbänden betriebenen Preispolitik auseinandergesetzt und diese Geschäftsmethoden einer scharfen Kritik unterzogen. Sie kommt zu folgenden Feststellungen: „Ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, offenbart uns das überlassene Material folgende Tatbestände: Unlauterer Wettbewerb, verurteilte Verschöpfung, Wirtschaftsspekulation, gegen die guten Sitten verstoßender unfairer Konkurrenzkampf, Ausnutzung der Wirtschaftsmacht durch Vorkauf und Anordnung gegen Handwerker und Gewerkschaften, last not least Verletzung von Gemeinden durch Finanzunterstützung. Es kommen hinzu Ausnutzung der Konkurrenzordnung durch Stellung, innere Ausschulung von Außenfeilern durch Ankauf von Grundschuldbriefen mit dem Ziel, sie durch ihre Kündigung in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen.“

Das sind Dinge, die ein energisches Eingreifen der Behörden mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen. Es ist keine Entschuldigung für die Kartellgewaltigen, daß der gelunkene Zementabfall die volle Beschäftigung der Werke nicht mehr sichert. Daran fragen die Abnehmer weniger Schuld als die Verbände mit ihrer jeder Moral höhnpredenden Preispolitik. Das Streben, den Aktionären die Dividenden, den Direktoren die hohen Bezüge und den Aufsichtsräten die nicht minder hohen Vergütungen zu verschaffen, wächst sich aus zu einer schweren Schädigung der Bauwirtschaft.

Als 1929 die Stadt Berlin zusammen mit der Reichsbahn und anderen öffentlichen Körperschaften in Brandenburg ein Zementwerk errichten wollten, setzte der Norddeutsche Zementverband den „Markenement“ um 20 M je 10 Tonnen herab. Mit einmal ging das, was vorher als unendlich abgelehnt wurde. So man ging noch weiter. Man brachte den „Pionierement“ auf den Markt, eine angeblich neue Marke, die mit 415 M je 10 Tonnen ab Januar 1930, mit 400 M ab Oktober 1930 und mit 395 M ab November 1930 verkauft wurde. Der Markenement auf Provenienz wurde im Oktober 1930 auf 465 und im November auf 460 M ermäßigt. Es war das Spiel mit dem Namen, mit der Marke. Unüberprüfbar ist die Behauptung geblieben, daß Pionierement das gleiche Produkt war wie der Markenement. Technische Untersuchungen haben einwandfrei die Bestätigung dafür ergeben. Der Pionierement hat sich vom Markenement nur durch den Namen unterschieden. Der Zement kamme, gleichwohl welchen Namen er trug, aus den gleichen Öfen. Als Juli 1931 hat der Norddeutsche Zementverband endlich die Forderung der Marke „Pionier“ eingestuft. Es war eine Irenenführung, hat aber wenigstens darüber Klarheit geschaffen, daß der Zement billiger sein kann.

Von 1924 bis 1930 betrug der Sombkatpreis für 10 Tonnen rund 500 M, 1931 stellte er sich auf 430 M ab Berlin. lag also am Jahresfchluß 1931 immer noch weit über dem angemessenen Preis. Während dieser Zeit wurde von Zulieferern der Zement wiederholt um 100 bis 150 M billiger angeboten. Bekannt ist auch, daß die aufgekauften Werke vom Sombkat für ihren Zement nur 285 M je 10 Tonnen erhalten. Der Reichswirtschaftsrat hat im September 1930 den damaligen Zementpreis von 400 M allerdings nicht beanstandet, aber der seit 1924 festgesetzte Preis von 500 M wurde als um 100 M für 10 Tonnen zu hoch erachtet. Die auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durchgeführte Preisfrenkung um 10 % hat an dem Zustand der überhöhten Preise nichts geändert. Die Zementindustrie kann mit ihren Preisen noch ganz erheblich herabgehen. Der Beweis dafür ist längst erbracht.

Derartige Zustände berechtigen vollumfänglich mit größtem Nachdruck die Besetzung der Kartellwirtschaft zu verlangen. Wenn solche offenkundigen Mißstände vorüberziehen, dann ist es Zeit, die Wirtschaft von derartigen Auswüchsen zu reinigen. Die letzte Zeit, die von den Arbeitern große Opfer verlangt, muß auch die Unternehmer dazu verpflichten!

### Streiks u. Lohnbewegungen

**Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter:** Wespert sind die Arbeiter des Unternehmers Schnauer, Niederbiffau (Kübel), Baustelle Ostsee-Bahnhof bei Reinbeck wegen unverschämtem Lohnbauberuf und die Arbeiter der Firma Webersich in Norden wegen Tarifbruch.

**Töpfer:** Wespert sind in Crimmitschau die Firma Hejinger, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf, in Zeitz die Feingehäufte Ostwald Neumann, Ostwald Hönicke und Wöhme, in Leipzig die Firma Alfred Hermann wegen unverschämter Lohnzahlung.

### Aus der Sozialgesetzgebung

**Die Bürgersteuer erleichtert! Ein Erfolg der Sozialdemokratie.**

Vom 10. Februar an ist eine bedeutende Erleichterung bei der Bürgersteuer der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeiter und Angestellten eingeführt. Diese Steuerpflichtigen haben künftig nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu zahlen. Nach der zweiten Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer

1931 dürfen künftig alle in Beschäftigung Stehenden, die keine Lohnsteuer zu zahlen brauchen, weil ihr Lohn den steuerpflichtigen Betrag nicht erreicht, nur noch mit dem halben Satz der Bürgersteuer herangezogen werden. Bisher galt der halbe Satz nur für die im Jahre 1930 Lohnsteuerpflichtigen. Nun gilt er für alle, die wegen ihres geringfügigen Einkommens Lohnsteuerfrei sind. Der also keine Lohnsteuer zahlen, bis jetzt aber — wie in Berlin und anderen Städten — 18 M und, wenn er verheiratet ist, 27 M Bürgersteuer abführen mußte, braucht künftig nur noch 9 M oder 13,50 M zu zahlen. Wer bisher nur den halben Steuerfah entrichtet hatte, erhält allerdings keine weitere Ermäßigung, er zahlt nach wie vor den halben Satz der Bürgersteuer. Dies ist das Ergebnis von Verhandlungen, die von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und allen Spitzenverbänden der Gewerkschaften geführt worden sind. Ein weiterer Gegenstand der Verhandlungen war die Bette Befreiung der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnten Arbeiter, die weniger verdienen als die Reichsfläche der Wohlfahrtsunterstützung in den einzelnen Gemeinden ausmachen. Solche Befreiungen sind von der sächsischen Regierung durch Verordnung vom 13. Januar 1932 den sächsischen Gemeinden nahegelegt worden. In dieser Verordnung heißt es: „Bei Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen zur Zahlung der Bürgersteuer sächlich außer Landes sind, kann die Befreiung unterbleiben, wenn sie von vornherein auschloslos ist. Weilen Arbeitnehmer, für die eine Steuerkarte ausgestellt ist, der Gemeindebehörde im Einzelfalle nach, daß die Bürgersteuer z. B. infolge langer Arbeitslosigkeit, wegen besonders stark verkräfteter Arbeit, Krankheit oder besonders hoher Kinderzahl nicht oder nicht voll empfangbar wären, so kann der Gemeinderat die Bürgersteuer ganz oder teilweise erlassen. In diesen Fällen wird dem Geschäftsführer zweckmäßigerweise ein kurzer schriftlicher Bescheid erteilt, aus dem sich die Zeit, auf der der Erlass ausgesprochen wird, und seine Höhe — ob Voll- oder Teilerlass — ergibt. Sämtlich der Arbeitnehmer den Bescheid dem Arbeitgeber aus, so hat dieser von dem Bürgersteuerabzug in dem auf dem Bescheid angegebenen Umfang abzuhalten.“ — Dem Vorgehen der sächsischen Regierung haben sich schon einige Städte angeschlossen. Sie verzichten auf die Einziehung der Bürgersteuer, wenn das Einkommen der Kurzarbeiter die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung nicht übersteigt. — Inwieweit hat der Reichsrat der zweiten Durchführungsverordnung zur Bürgersteuer zugestimmt. Es heißen aber noch einige sehr große Fragen bestehen, deren Befreiung selber bisher noch nicht erreichbar war. Gemeinhilf werden muß, daß sich an dem Vorgehen der sächsischen Regierung die übrigen Landesregierungen ein Beispiel nehmen und die gleichen Maßnahmen treffen mögen. Eine besondere Aufgabe der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher ist es, nun dafür zu sorgen, daß die Möglichkeiten zur Befreiung der Kurzarbeiter von der Bürgersteuer in vollem Umfange durchgeführt werden.

### Keine Besteuerung von Arbeitsverdienst im Ausland.

Bei der Besteuerung der Einkünfte, die Kollegen bei Reparationsarbeiten und auf sonstigen Baustellen im Ausland hatten, ist es schon vor Jahren zu Unzutrefflichkeiten gekommen. Die französischen Unternehmer pflegen überhaupt keine Steuer einzubehalten, die deutschen Arbeitnehmer besteuern nur bei den Kollegen Steuern ein, die verdrängt werden. Dieser unerschmeßliche Zustand wurde im vergangenen Jahr

### Dem Bauernmann vom „Stahlhelm“ zugeeignet.

Der „Stahlhelm“, die Zeitung des gleichnamigen „Bundes der Frontkämpfer“, veröffentlicht „Ein geistliches Landesknechtlied“, das im Stahlhelm und in der Stahlhelm-Jugendbewegung gesungen werden soll. Darin lautet die zweite Stropha:  
Unsere liebe Frau vom kalten Bronnen  
Bescher uns armen Landesknecht eine warme Sonnen.  
Daß wir nicht erfröhen, ziehen wir dem Bauernmann  
Das wollen Hemd vom Leibe und tun uns selber an.

nach Einspruch beim Reichsfinanzminister befristet, indem das Ministerium den Unternehmern bekannt gab, es erkläre sich damit einverstanden, daß eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei sich das Ministerium damals jedoch nicht dazu aufschwimmen können, den Finanzämtern die nachträgliche Zufstellung von Steuerbescheiden zu verbieten. Infolgedessen haben es sich besonders schneidige Finanzämter nicht nehmen lassen, die Kollegen nach ihrer Rückkehr aus Frankreich für das Jahr 1930 und sogar für das Jahr 1929 nachträglich zu veranlagern. Derartige Forderungen sind umso tragischer, als durch die Befristung der Lohnsteuererstattung an sich schon vielfach ein Einkommen veräuert wird, das unterhalb der Grenze des steuerfreien Existenzminimums liegt, insbesondere aber deshalb, weil sich jedermann helfen wird, Arbeit anzunehmen, wenn ihm die Pfändung des Lohnes durch das Finanzamt droht. Derartige Ermäßigungen hat sich das Reichsfinanzministerium nicht verschließen können, und auf reichsweites Schreiben hat es uns am 2. Februar mitgeteilt, daß die Steuer für im Ausland erzieltes Arbeitseinkommen niedergebühren wird. Zwar ist dieser Bescheid nicht in allgemein gültiger Fassung gehalten, sondern bezieht sich nur auf einen einzelnen Kollegen, aber er hat doch grundsätzliche Bedeutung, weil das Finanzministerium damit zum erstenmal seinen eigenen Standpunkt wiedergegeben hat und die Finanzämter nicht umhin können, sich an diese Stellungnahme des Ministeriums zu halten. Wenn künftig wieder einmal Veranlagungen vorgenommen werden, genügt es, wenn das Finanzamt auf das in unseren Händen befindliche Schreiben vom 2. Februar hingewiesen wird.

### Aus den Baugewerkschaften

Stap i. P. (Lauenburg). Auch in unserm Ort ist die Not aufs höchste gestiegen. Ueber 1000 Arbeiter sind in der Arbeitslosenunterstützung bereits ausgezehrt. Der größte Teil davon sind Familienväter, die mit ihren Familien bei härtester Unterfütterung ihr Leben fristen. Unter der angeschmollenen Last der Wohlfahrtsunterstützung droht die Stadtgemeinde Lauenburg zusammenzubrechen. Dabei muß festgestellt werden, daß die Zahl der Wohnungsuchenden in Lauenburg etwa 1000 beträgt; 600 Kleinwohnungen sind dringend erforderlich. Viele Familien besitzen kein Heim und müssen Unterschlupf bei Verwandten und Bekannten suchen. Dadurch kommt es, daß oft zwöif Personen beiderlei Geschlechts in einem Raum wohnen. Unsere Zahlstelle hat sich deshalb an die preußische Staatsregierung gewandt und dringend ersucht, daß die Stadt Lauenburg aus der Osthilfe Mittel zur Verfügung gestellt werden, um der großen Not und dem ungeheuren Wohnungseld abzuhelfen. In einer Aufstellung haben wir im einzelnen geschildert, welche Bau- und sonstigen Arbeiten nötig sind, um der allerschwersten Not abzuhelfen. Hoffen wir, daß die preußische Regierung die in Lauenburg bestehende Not berücksichtigt und damit unserer Eingabe guter Erfolg winkt!

### Aus den Fachgruppen

Glaser. Bei der durch die 4. Notverordnung bedingten Lohnverhandlung wurde durch Vereinbarung der Spitzenlohn von 1,24 M auf 1,11 M festgesetzt. Dementsprechend wurden auch die übrigen Löhne gesenkt. — Unser Manifest für den Freistaat Sachsen ist vom Reichsarbeitsministerium endlich für allgemeinverbindlich erklärt worden. Inzwischen haben aber die Unternehmer den Mantelarifvertrag wieder gekündigt, so daß neu verhandelt werden muß.

## Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 25. Januar 1932.

Von den Bundesmitgliedern waren am Feststellungstage arbeitslos

Bezirksverband	Mittelgliederzahl	Mittelgliederzahl an arbeitslos	Arbeitslosigkeit																				vom Bundesrat der Bauarbeiter	25. 1. 1932.											
			Bauarbeiter	Bauhilfsarbeiter	Tiefbauarbeiter	Strombauarbeiter	Elektroarbeiter	Fliesenarbeiter	Glaserarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter	Stromarbeiter														
Königsberg	7	13988	5556	4	203	65	104	135	184	10	8	386	—	—	22	30	10	—	82	16	—	10	4149	20	1297	19	—	16	10	776	7	13069	93,4	92,7	
Danzig	1	3945	1172	—	18	9	9	69	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	889	17	638	—	—	—	3034	90,7	84,4			
Stettin	61	14271	7208	20	121	49	62	257	164	12	20	264	—	—	32	29	21	—	—	—	—	—	2812	3	1039	—	—	6	2	441	5	12567	88,1	88,5	
Breslau	40	35637	14479	74	509	301	97	424	168	64	296	672	176	218	232	93	53	9	85	—	—	—	9846	61	1855	—	—	3	3	1901	84	31743	89,1	89,0	
Berlin	60	46382	19981	73	331	391	543	643	1307	408	330	1156	335	27	217	434	220	68	26	566	—	—	11222	—	1207	—	—	3	40	1448	15	40694	87,7	87,4	
Magdeburg	42	24057	13355	37	179	25	27	479	60	130	73	239	115	—	—	42	52	92	—	—	—	3558	3	560	—	—	—	—	1032	—	20079	83,5	84,0		
Erfurt	34	17437	10173	58	191	55	11	237	133	224	1	120	5	—	32	36	38	4	27	3	—	3669	1	193	—	—	9	4	3	1034	3	16295	93,4	93,2	
Frankfurt	17	29317	12940	67	237	255	260	684	1084	109	1	29	1	—	—	226	80	18	17	13	—	7744	202	1557	53	—	13	—	774	—	26391	90,0	89,5		
Rhein	12	14895	4522	55	168	272	355	527	1548	73	—	31	5	—	—	228	75	35	20	101	—	4	1614	131	774	3	—	3	1	300	1	13585	91,2	89,9	
Dortmund	13	15093	5603	88	156	220	192	463	626	3	—	34	—	—	1	309	199	12	46	71	4	11	3914	252	952	9	17	7	4	559	—	13752	91,1	90,0	
Hannover	39	26395	13629	31	249	88	68	561	173	249	8	78	5	102	7	104	70	17	90	47	4	8	5001	—	919	5	—	5	1	1185	1	22505	85,3	83,3	
Bremen	31	13303	5472	18	165	67	299	239	96	24	6	12	2	—	3	63	47	5	8	2	13	—	3637	4	1238	—	—	6	5	347	—	11778	88,5	89,0	
Hamburg	45	27527	10546	32	158	243	244	240	533	207	5	316	—	—	3	323	144	38	124	31	141	—	5847	12	2157	51	—	3	12	517	—	21928	79,7	80,5	
Rostock	60	8056	3811	7	56	—	—	177	6	5	25	78	—	—	—	12	8	—	1	5	—	—	1929	—	471	—	—	—	6	312	—	6909	85,8	87,0	
Dresden	31	56513	25509	69	702	366	173	856	346	590	671	906	48	—	112	192	118	104	24	147	—	6	15910	3	1010	—	—	1	2	28	2118	20	50031	88,5	87,9
München	29	15273	5513	76	79	39	52	273	803	21	159	75	—	—	4	40	84	26	5	—	—	—	5275	4	283	40	—	4	6	5	408	—	13752	86,9	88,1
München	27	10689	3956	8	71	54	43	85	159	43	8	102	2	5	10	82	9	10	2	21	3	14	4241	20	398	164	8	2	2	239	—	9761	91,3	92,8	
Stuttgart	14	2820	2496	23	28	134	44	32	1360	—	—	—	—	—	—	72	22	100	—	—	—	—	1952	125	836	—	—	—	—	—	7457	90,1	92,0		
Karlsruhe	10	12356	5390	58	147	154	97	46	955	55	26	8	1	42	—	126	34	2	27	9	1	8	2729	207	280	6	12	6	1	303	—	10730	86,8	85,1	
Zusammen	573	392814	171311	793	3763	2782	2680	6432	9732	2034	1641	4548	394	399	815	2500	1258	351	879	1038	166	89	93956	1075	18036	370	48	81	134	14235	130	346209	—	87,70	
Varige Wöde	573	394743	171058	776	3700	2782	2686	6246	9724	2012	1707	4534	396	401	790	2494	1277	369	900	1038	166	89	93956	1075	18036	370	48	81	134	14235	130	346209	—	87,70	

Die Arbeitslosigkeit steigt weiter. Gegenüber dem vorhergehenden Berichtsmoat haben wir im Reichsbund die Zunahme von 84,38 % auf 87,98 %. Am 26. Januar 1931 betrug der Reichsbundsdurchschnitt 72,91 %. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres haben wir also noch eine um 15,07 % höhere Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit liegt in den Bezirksverbänden Königsberg von 83,5 auf 89,4 %, Stettin von 88 auf 87,1 %, Breslau von 84,5 auf 89,1 %, Berlin von 85 auf 88,7 %, Magdeburg von 74,7 auf 82,5 %, Erfurt von 92,4 auf 93,4 %, Frankfurt von

85,4 auf 90 %, Köln von 90,8 auf 91,2 %, Dortmund von 83,5 auf 91,6 %, Hannover von 80,8 auf 85,3 %, Bremen von 85,5 auf 88,5 %, Hamburg von 79,9 auf 79,7 %, Rostock von 78,5 auf 90,7 %. Einen ganz geringen Rückgang haben die Bezirksverbände Nürnberg, München, Stuttgart und Karlsruhe. Ueber dem Reichsbundsdurchschnitt stehen die Bezirksverbände Königsberg, Stettin, Breslau, Erfurt, Frankfurt, Köln, Dortmund, Bremen, Dresden, München, Stuttgart und Danzig; unter ihm stehen die Bezirksverbände Berlin,

Magdeburg, Hannover, Hamburg, Rostock, Nürnberg und Karlsruhe. Die Spanne zwischen der höchsten und der niedrigsten Arbeitslosenziffer beträgt 13,7 %. Von den Hauptberufsgruppen sind bei den Bauern 93,9 % (Dortmund 89,2 %), von den Bauhilfsarbeitern 88,9 % (88,3), bei den Tiefbauarbeitern 78 % (80,2) arbeitslos.

### Zeit das „Bauwerk“!



# Unterhaltung und Wissen



## Mein Freund Philipp.

Mein Freund Philipp war ein Original. Er war Fassadenputzer und ein lieber Kollege. Niemals kam es in den langen Jahren, in denen wir zusammen gearbeitet haben, vor, daß er sich jemals eregt hätte. Mein Freund Philipp hatte eine eiserne Ruhe.

Eines Abends gingen wir von der Arbeit nach Hause. Plötzlich bückte sich Philipp zur Erde und hebt etwas auf. Nach einigen Schritten öffnet er seine Hand, zeigt mir ein Zweimarkstück, das er soeben gefunden und sagt: „Eine für dich, eine für mich!“

So war Philipp. In einem Spätkommer hatten wir ein größeres Theater neu zu verputzen. In der Fassade war ein Kellergewölbe angebracht. Darauf arbeiteten etwa 26 Putzer. In der Mittagspause fragte ein Kollege: „Na, Philipp, wo steckst du denn eigentlich?“ Die Antwort war: „Da oben, mang die Hunde!“ Damit meinte er einen mit Löwen bespannten Erumpfbogen, der auf einem vorgebauten Erker in 30 Meter Höhe stand.

Wir waren mit unserem Fuß bis zur Höhe der zweiten Etage heruntergekommen. Eines Tages packte mich Philipp am Ärmel und fußelte: „Du, paß mal auf.“ Dabei zeigte er nach unten, wo der Polier stand, gerade unter uns, mit einem Arbeiter sprechend und behaglich aus seiner Pfeife schmauchend.

Es war eine halblange Pfeife ohne Deckel. Philipp packt auf seine Puhkelle vorsichtig etwas dünn verträffelten Kalk, streckt den Arm so weit wie möglich mit der Kelle aus, genaues Zielen, eine kurze Drehung des Handgelenks und „paß!“ der Kalk fällt dem Polier an seiner Nase vorbei in seine Tabakspfeife...

Von unten erklingt ein wütendes Geknurre. Aber so etwas kann ja schließlich bei Putzarbeiten vorkommen... Unser Polier reinigt seine Pfeife, stopft sie frisch, brennt den Tabak an und stellt sich wieder an den gleichen Platz, um den Eingang zum Hof zu überwachen. Philipp schaut hinunter, grinst über das ganze Gesicht, greift wieder zur Kelle und „paß!“ füllt die Tabakspfeife wieder bis zum Mundstück voller Kalk.

Wieder erklingt von unten ein wütendes Geschimpfe. Aber wir waren beide schon wieder an unserer Arbeit. Da über uns noch mehr Kollegen beschäftigt waren, konnte der Polier unmöglich ergreifen, wer ihm diesen Schabernack spielte. Und diese Reaktion wiederholte sich am gleichen Tage noch zweimal. Jedemal hörten wir dann von unten ein böses Wutgeschrei. Aber wer der Affenfänger war, das weiß unser braver Polier auch heute noch nicht.

Mein Freund Philipp hatte nur einen einzigen Fehler: Er hatte eine „salzige Leber“. Damit will ich nicht sagen, daß er ein Trunkenbold war. Aber als Gesellschaftsmensch war er ein Gelegenheitsläufer. Und da war manchmal seine Leber sehr salzig. Mit der Zeit bekam er es infolge der vielen Schwerverjuche mit dem Magen zu tun, und der Arzt verbot ihm jeden Alkoholgenuss.

Das war für meinen Freund Philipp sehr schwer. Aber Philipp ist ein Mann. Gingen wir abends heim, dann marschierte er strammes Schrittes an unserer Stammkneipe vorbei und sagte dabei laut und eindringlich zu sich selbst: „Seele, sei stark!“ Das sagte er dreimal hintereinander. Doch wenn er dann glücklich etwa zehn Schritte weit an der Eingangstür vorbei war, dann blieb er stehen.



„Seele, weiß du so stark gewesen bist...“

legte den rechten Zeigefinger an die Nase, sah sich ungeschlüssig um, und nach einer kurzen Zeit des Hin- und Hersehens ging es wie ein Sonnenstrahl über sein Gesicht. Und er philosophierte folgendermaßen: „Seele, weiß du so stark gewesen bist, werden wir jetzt beide zur Belohnung einen genehmigten...“

Eines Abends hatte mein Freund Philipp seiner durstigen Leber wieder einmal etwas viel zu trinken gegeben, weshalb er erst gegen Mitternacht reichlich schwankend in seiner Wohnung eintraf. Am nächsten Tage spricht seine bessere Hälfte kein Wort mit ihm. Er kann fragen so viel er will — er bekommt keine Antwort.

## Verstand und Tatkraft.

Nicht das Hassen, nicht das Grollen führt dich an das Ziel, Nicht ein blindes Uebelwollen Sprengt das Elendziel! Dämpfe drum die dumpfen Triebe, Deiner Sinne Qual, Kämpfe um Verstand und Liebe Für dein Ideal! Kämpfe streng aus Ueberzeugung, Mit gesundem Sinn, Strebe ohne Nackenbeugung Nach dem Ziele hin! Nur wenn Mut und Ueberlegung Uns zur Tat begeistern, Dann wird unsere Bewegung Ihre Gegner meistern! Darum laß das wüste Grollen, Das ist Müll und Sand; Wenn im Kampf wir siegen wollen, Hilft uns nur Verstand, Der mit Tatkraft und mit Mut Willensstark vermischt ist — Hüte dieses hohe Gut! Nur wer so beseelt ist, Der wird nimmer unterliegen, Und er wird im Kampfe siegen! Taets.

Na, denkt sich Freund Philipp, das wird sich schon bis zum Abend geben. Aber es gab sich nicht. Auch am nächsten und auch am dritten Tage verhielt sich sein Ehegessen absolut schweigen. Er bekam nicht einmal eine Antwort auf sein freundliches „Guten Abend“, als er nun schon zum dritten Mal pünktlich heimkam.

Nach dem Abendessen sagte Philipp zu seiner Gattin, er müsse heute noch zur Versammlung. Sie blieb stumm wie ein Fisch. Und Philipp geht und kommt zwei Stunden später sehr ruhig und vernünftig nach Hause, legt sich ins Bett und geht dann früh um 5 Uhr wieder zur Arbeit.

Um 12 Uhr erklingt die Kirchenglocke bei seiner Gattin. Sie geht hin, öffnet und vor ihr steht der alte Sanitätsrat Habereit, der die Familie Philipp Breitner nun schon seit einem Dutzend Jahren gesundheitslich betreut. Er begibt sich auch gleich mit einem freundlichen „Guten Morgen“ ins Zimmer. Frau Breitner folgt ihm ganz verblüfft.

„Na, wie gehts denn, wo fehlt denn?“ Stumm staunt die Frau. Doch unser Sanitätsrat fährt unerbittlich fort: „Ja, ihr Gatte war gestern bei mir — weiß schon Weisheit. Dessen Sie mal den Mund — so — recht weit — werden gleich finden, moran es liegt.“

So redet er ununterbrochen auf die ihn verständnislos anstarrende Frau ein. Doch endlich hat sie sich gefaßt. „Ja, Herr Sanitätsrat, aber was soll denn das eigentlich? Mein Mann war bei Ihnen? Ja, fehlt ihm denn irgend etwas? Ich verfolge ja überhaupt nicht, was eigentlich los ist!“

Das alles sagt die Frau fastig und angstgefüllt heraus. Und jetzt ist die Reihe des Erschauens an dem Sanitätsrat. „Aber liebe Frau, verstauche ich das auch nicht mehr. Ihr Mann war doch gestern abend bei mir und hat mich, ich solle heute unbedingt nach Ihnen sehen. Sie hätten es furchtbar im Hals, schon seit drei Tagen hätten Sie kein einziges Wort reden können. Und nun sehe ich, daß Sie ganz gut reden können!“

Jetzt wachte Frau Breitner Bescheid. Das war ja eine bodenlose Schließigkeit von dem Philipp! So mir nichts, dir nichts, aus lauter Bescheid den Arzt heraufschicken, wo einem gar nichts fehlt! Und für den Besuch abendreich 3 Mark zahlen zu müssen — das ging der lieben Frau Breitner über die Fußschnur!

Die Wahrheit aber mochte sie dem Sanitätsrat auch nicht sagen. Aber der schmunzelt schon und scheint verstanden zu haben. Sie aber murmelt etwas von Jrcum und bittet vielmals um Entschuldigung. Der Sanitätsrat trollt seines Weges.

Aber nun kommt bei der Frau die Reaktion. Nachzudenkt sinkt sie auf einen Stuhl. So ein Kerl! Ihr, die sich so um ihn sorgt, so etwas anzukun! Helle Zornestränen kullern der Frau aus den Augen — na warte nur, du kommst mir ja noch vor die Front, und dann hagels!

Abends trifft mein Freund Philipp, ein vergnügtes Liedchen pfeifend, ins Zimmer. Und nun prasselt es wie Hagelwetter auf sein Hausholdensinn, greises Haupt herunter. Sie redet und schimpft und meint, bis sie sich alles von der Leber heruntergewirtschaftet hat und sich mit hochrotem Gesicht setzen muß.

Und mein Freund Philipp? Mit dem unschuldigen, freundlichsten Gesicht hat er den Redestrom seiner Gattin über sich ergehen lassen und sagt nunmehr mit einem harmlosen Lächeln: „Aber liebe Frau, du glaubst ja gar nicht, wie ich mich freue, daß du wieder reden kannst!“

So war mein Freund Philipp. Heute deckt ihn längst die kalte Erde. Ich traure noch heute um ihn.

## Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Fürwahr, ein schönes Wort. Ein herrliches Flamme-fanal, die Vorbedingung der proletarischen Mächtergreifung. Aber die, die diesen Anspruch am meisten gebrauchen und ihn mit feuriger Welle in die Massen schleudern, tun jaft immer das Gegenteil von dem, wozu der Altmeister Marx mit diesem schönen Ausspruch aufgerufen. Die Sendboten des Volkswegungsbewegens betreiben die hehre Aufgabe, in die Arbeiterbewegung aller Länder Zerspaltung und Zerstückung zu tragen. So spalten sie münder drauflos und rufen dabei immer wieder: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Und diese Heilbringer der proletarischen internationalen Einigkeit begnügen sich nicht etwa allein damit, in alle Länder die proletarische Uneinigkeit zu tragen. Ihre Spaltspitze spalten nicht nur international, sondern auch national. Erst spaltet man im Lande die Einheitsbewegung und dann werden die Gespaltene wieder gespalten. Und schließlich macht jeder „revolutionäre“ Fünf-männerklub seinen eigenen Laden auf und alle brüllen in drohendem Chor: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Und je revolutionärer sie sich gebärden, um so spaltwütiger sind sie und um so eindringlicher lassen sie den Ruf erklingen: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Ich, ihr armen Schwächer, schwach im Geiste und stark im Wort: Ihr seid ja keine Revolutionäre. Ihr seid höchstens Revolutionären. Denn ihr verständigigt euch täglich an dem, was jedem echten proletarischen Klassenkämpfer heilig und oberstes Gut, Vorbedingung der Arbeiterbefreiung ist. Ihr schreit nach Revolution, aber ihr gebärdet euch revolutionär. Und solange das geschieht, können die Herren des Reichstums und der Wirtschaft ruhig schlafen. Ihr tut ihnen nichts. Ihnen geschieht nichts. Und zum Dank für eure Spaltmut gießen sie euch und dem gesamten Proletariat ungehindert und mit Vergnügen das Fell über die Ohren...

So schreibt „Der Angriff“ des Nazi Dr. Goebbels: „Plötzlich erklaren die Wieder zu Erz. Der Führer kommt!“

Ernst betrifft er die Tribüne. Doch in stolzer Freude stammen seine staubblauen Augen auf, als er den Blick über die herrenden Nationen seiner Kämpfer gleiten läßt. Der Präsentiermarsch schmettert durch die Riesenhalle und der Führer beginnt, die Front abzuschreiben.

Direkt neben dem Führer sitzen auf ihrer Ehrentribüne die Verbundenen der SA. Jedem reicht Adolf Hitler die Hand, und unter der erschütternden Gewalt seines mächtigen Auges schießt den tapferen Jungens das Wasser in die Augen. Sie werden diesen Tag nie vergeffen.“

So schreibt im „Angriff“ die Journaliste von Neuzhngang.

Und so schreibt Friedrich Hirsh, ein „Bourgeois“: „Hitler hat das durchsichtliche Uebel eines Bayern oder Oberösterreichers. Sein Typ ist der aller Männer dieser Gegenden. Es genügt, in irgendein Geschäft oder Café von Braunau oder Linz, Passau oder Landshut einzutreten, um festzustellen, daß alle Verkäufer oder Kellner wie Hitler aussehen.“

Verkäufer und Kellner sind brave, ehrenwerte Leute. Aber der Kommiss der Schwerindustrie, Hitler, der nach Malapartes Urteil alle psychischen Jüge der geistigen Mittelmäßigkeit besitzt, entspricht in seinen Bestrebungen durchaus seinem Uebelherren.

Man schaue sich nur sein Bild an, und man weiß Bescheid.

Bekanntnis.

Ich glaube an die proletarische Tat! Ich glaube an den sozialistischen Staat! Ich glaube an die Umkehr aller Vermirren der Masse. Ich glaube an die Heimkehr aller Verirrten zur Klasse! Ich glaube unter tausend Kämpfen und Sorgen Im schwarzen „Heut“ an ein rotes „Morgen!“ Ich glaube, solange mein Herzblut noch quillt! Ich glaube, denn ich bin zum Kampfe gewillt! Ich glaube, und das nimmt mir kein 14. September — In einen siegreichen 9. November!

Lutz, ein Arbeiter.



Die deutsche Republik in Gefahr — wenn die Sozialdemokratie nicht wäre! (Rotentrater, Zimmerdam)

Einem Hofbesitzer in Hannoverschen wurden sämtliche Sühner aus dem Stalle gestohlen. Nur den Hahn ließ man auf der Stange sitzen. Man hatte ihm ein Schild umgehängt mit der Aufschrift: Nun bin ich auch arbeitslos.

Aus der Naturgeschichte der Nazis.

In einer Wahlversammlung schmeißerte ein nationalsozialistischer Redner, dem Bauernstand angehörig, in den Saal: „Wir bekommen für den Zentner Zwiebeln nur 1,70 M bezahlt. Und da sollen wir nicht Hitler wählen?“

# Politische Zeitnotizen

**Reichspräsidentenwahl.** Hindenburg hat bis zur Stunde der Drucklegung dieser Nummer noch nicht offiziell seine Zustimmung zu der ihm angetragenen Kandidatur gegeben. Er soll aber bereit sein, die Kandidatur auch dann zu übernehmen, wenn er nicht aktiv von den ihm nachstehenden Verbänden unterstützt wird. Die endgültige Entscheidung wird gefallen sein, wenn diese Seiten vor die Augen unserer Leser kommen.

**Hilfer, Professor für angewandte Pädagogik.** Ausgerechnet für Pädagogik! Was ist der klüglichsie Treppentritt der Weltgeschichte, den Klages ausgehakt hat. Nachdem die Beförderung Hilfers zum Generaldirektor der Reichsbahn nicht gelungen ist, wird Klages den Hilfer zum Professor der Technischen Hochschule in Braunschweig machen. Der geistreiche Techniker des Staatsrechts, der Führer der „rauhem Kämpfer“, der blutauschmübelte Kämpfer, der Bürgerkriegs-trompeter Professor für Pädagogik! So was ist nur in der großen Kinderlande Deutschland möglich. Einen klügeren Weg kann es in der Tat nicht geben. Die ganze Führerschaft der NSDAP ist entsetzt als eine solche, die wirklich keinelei Gefühl für Anstand und Würde mehr besitzt. Den Hakenkreuzgeißeln redifiziert der Zweck alle Mittel. Denn das Ganze ist eine Schiedung zum Zwecke einer Erhebung. Dem Hilfer wird die Reichsbürgerchaft erschoben, damit er als „Kandidat des nationalen Deutschland“, d. h. der Hugenberg, Hoffen, Prinz, Wurm, bei der Reichspräsidentenwahl kandidieren kann. Hilfer hat angekündigt, daß ein „Ausfluß der Begeisterung“ durch Deutschland gehen werde, wenn demnächst seine Beschäfte bekannt werden. Die große Mehrheit des Volkes wird sich vor Lachen den Bauch halten. Hilfer wird Professor für Pädagogik! — Ledrigens hat sich der Rektor und die Dozentenschaft der Braunschweiger Technischen Hochschule, wo Hilfer „einen Versuch“ einnimmt, für Hindenburg ausgesprochen. Die Ernennung Hilfers zum Professor ist offiziell noch nicht heraus. Auch hier wird die Entscheidung gefallen sein, wenn diese Nummer bereits im Druck ist.

**Von der Abrüstungskonferenz in Genf.** Praktische Ergebnisse hat die Abrüstungskonferenz in Genf bisher nicht gezeitigt. Es sind einige gute Reden gehalten worden, von denen die des Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, C. I. M. V. A. n. d. e. v. e. l. d. e., die bemerkenswerteste ist: „Ich spreche hier im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die in 35 Ländern über sechs Millionen organisierte Anhänger zählt und deren Mandatäre in den verschiedenen Parlamenten über 25 Millionen Wähler vertreten. Sie hat eine Abrüstungskampagne eingeleitet in enger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der in 28 von 35 Millionen Arbeiter umfasst und der, wenn er mit uns die vollständige Abrüstung fordert, sich mit weiteren Millionen von Arbeitern in den Vereinigten Staaten, in Indien und im Fernen Osten in völliger Übereinstimmung befindet. Wir fordern von den auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Regierungen, daß sie endlich zu positiven Handeln übergehen. Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Seeverbesohrungen, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärtausgaben höher und zur vollständigen allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt. Wir sind nicht hier, um Witten vorzubringen oder Hoffnungen auszubringen, sondern um Forderungen zu vertreten. Wir haben keineswegs die Illusion, zu glauben, daß unsere Forderungen in der gegenwärtigen Lage Aussicht auf sofortige und vollständige Annahme hätten. Die könnte die sozialistische Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Ergebnisse von einer Welt erwarten, wo neben den sehr wenigen Regierungen, die bis zu einem gewissen Grade die arbeitenden Massen vertreten, es auch andere gibt, deren Machtvolle praktische Zugeständnisse verhindert und noch andere, deren Vertreter hier unter den anderen sitzen, während ferne von hier die Gewalt wütet und das Recht des Stärkeren unter flagranten Verletzung der Verträge und Pakte, auf denen die Unterchriften noch nicht trocken sind, sich mit Blut und Eisen Geltung schafft. Die gemeinsame Resolution der I. A. I. und des I. G. W. stellt es sich als Hauptziel, dieses Mißverhältnis zu beseitigen. Aufhebung der Unterdrückung zwischen Siegen und Besiegten, Aufrechterhaltung der ausgenommenen Abrüstung, aber Abschaffung auf alle Länder und schließlich internationale Kontrolle, ohne die auch die besten Konventionen illusorisch und gefährlich und daher unannehmbar bleiben müßten. Dies sind die Gedanken, die der Aktion des internationalen demokratischen Sozialismus für die Abrüstung die Richtung geben. Das ist es, was wir fordern im Sinne der Völker, die es müde sind, zusammen jedes Jahr die märchenhafte Summe von 100 Milliarden für das internationale Kriegsbudget zu zahlen. Wir fordern es im Namen der sozialistischen Arbeiter aller Länder, die sich weigern, von neuem wie von blinden geführte Blinde in den Abgrund zu stürzen. Wir leben in einer Stunde, wo die Schicksale sich entscheiden. Es liegt an Ihrem Weisheit und Ihrer Einsicht, daraus die Konsequenzen zu ziehen.“ — Reichshauptkommissar Dr. Brüning hat eine programmatische Rede in der als Hauptgrundgedanke des Vorkerbundes die Gleichberechtigung und die Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker aufstellte. „Wenn es unsere Generation“, so führte der Reichshauptkommissar aus, „der Generation der alten Kombattanten nicht gelingt, ein Bollwerk gegen die Wiederkehr von Kriegskatastrophen aufzurichten, wie soll es dann den Nachfahren gelingen, die die Verbindung des Krieges wohl als Ideal aber nicht so lebendig wie wir als unbedingte Notwendigkeit und Pflicht empfinden. Unsere Einstellung darf nicht sein, daß jeder die Abrüstung für sich selber so wenig wie nur möglich betreiben möchte, sondern jeder muß mit ehelichem Gewissen prüfen, wie weit er unter der Voraussetzung einer allgemeinen gleichen Abrüstung auf Staaten seine Pflichten auf das im Vorkerbundspakt vorgesehene Minimum nur irgendwie senken kann. Ein Mißerfolg des wahren Abrüstungsgedankens würde — das ist meine feste Überzeugung — durch die Folgen, die er auf moralischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet nach sich ziehen würde, von einer so verhängnisvollen Wirkung für die ganze Welt sein, daß jedes einzelne Land, ob groß oder klein, darunter aufs schwerste zu leiden hätte, denn die Abrüstung ist unbedingt notwendig, um neben anderen bedeutsamen Schritten die unerträgliche Spannung zu beseitigen, die heute lähmend auf der ganzen Welt lastet und die Weltwirtschaft von Tag zu Tag mehr zum Stillstand bringt. Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, daß die Staatsmänner den Mut nicht finden können, die Erkenntnis, die sie in ihrem Innern tragen, entschlossen und einmütig zu verwirklichen. Die Staatsmänner, die hier versammelt sind, fragen zudem eine ganz besondere Verantwortung auf Grund einer der Welt gegebenen feierlichen Aufgabe. Das Deutsche Reich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und noch seinen Kräften alles Verantworbare zu tun, um im Sinne der Verkörper des Abrüstungsgedankens und entsprechend der im Vorkerbundspakt niedergelegten Grundzüge die Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Es ist sich klar darüber, daß nur durch eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hinterebenen beschlossene und durchgeführte Abrüstung die allgemeine Spannung in der Welt beseitigt und die Menschheit wieder mit Vertrauen und Unternehmungslust erfüllt werden kann. — Ich erkläre hiermit, daß Deutschland mit allem Nachdruck eintreten wird für eine allgemeine Abrüstung, für eine Abrüstung unmißverständlich der Art, wie sie im Vorkerbundspakt für alle Mitglieder in gleicher Weise vorgesehen ist, eine allgemeine Abrüstung, die für alle Völker nach denselben Grundgedanken durchgeführt wird und für alle Völker ein gleiches Maß von Sicherheit schafft. Deutschland wird im Geiste weitgehender Solidarität und Verständigungsbereitschaft, aber auch mit unbeirrbarer Energie diesem Ziele zustreben. Es bietet allen Völkern, die auf dieser Verammlung vertreten sind, herzlich seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem gemeinsamen Werk.“ Goweit Dr. Brüning, seine Abrüstungsvorschläge hat Deutschland bisher noch nicht überreicht. — Der Vertreter Sowjetrusslands, Litwinow, hielt ebenfalls eine sehr bemerkenswerte Rede, die unter dem Motto „Sicherheit gegen den Krieg“ stand und für die er — nebenbei gesagt — die besondere Gratulation des englischen Außenministers Sir John Simon entgegennehmen konnte. Litwinow erklärte, daß Sowjetrussland bereit sei, für eine Totalabrüstung einzutreten. Seine Regierung sei bereit zur Abrüstung im gleichen Sinne und im gleichen Tempo wie die anderen Mächte. Das sei keine kommunistische Parole. In konkreten Vorschlägen für eine Abrüstungseinschränkung erinnerte Litwinow an Russlands Antrag in der Vorbereitung des Vorkerbundspaktes, der besagte: 1. Verbot von Tanks, schwerer und mittelschwerer Artillerie; 2. der Kriegsschiffe über 10 000 Tonnen; 3. der Schiffsartillerie über 12 Zoll Kaliber; 4. der Flugzeugmutter-schiffe; 5. der Militärflugzeuge; 6. der Bombenflugzeuge und aller Flugzeugbomben; 7. des chemisch-bakteriologischen und Brandlegungsmaterials. — Litwinow sei bereit, sofort einer Konvention dieses Inhalts beizutreten. — Die Konferenz sagt weiter.

**Gegen den Reichswehrministererlass.** Die Bundesleitung des Reichsbanners stellt mit „Der Herr Reichswehrminister hat in einem Bescheid an die Wehrmacht die Grundzüge dargelegt, nach welchen in Zukunft die verschiedenen Wehrverbände von der Reichswehr behandelt werden sollen. In diesem Bescheid wird das Reichsbanner in einer nicht zu verfehlenden Gegenüberstellung mit den Vorschriften der bestehenden Vorheimer Dokumente genannt. Ohne zu dem übrigen Inhalt des Bescheides vorerst Stellung zu nehmen, verwarf sich der Bundesvorstand des Reichsbanners mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Vergleich, der von seinen Mitgliedern nicht anders als beleidigend empfunden werden muß. Das Reichsbanner hat nie Pläne verfolgt und wird nie irgendwelche Pläne verfolgen, die mit den klaren Bestimmungen von Verfassung und Gesetz nicht in Übereinstimmung stehen.“

**Hältermann gegen Groener.** Die Reichsbannerführer Hältermann und Lemmer haben beim Reichswehrminister in einseitigstündiger Unterredung Einspruch gegen den schon in der vorigen Nummer des „Grundstein“ kritisierten Erlass Groeners erhoben, in dem die Nazis zwar wertvoll nicht genannt werden, aber praktisch doch darauf hinausläuft und auch hinauslaufen soll, den Nazis die Kasernenfrage zu öffnen. Hältermann antwortete dem Minister Groener auch öffentlich in einer Rede, daß der Herr Minister erwiderte, er werde jede militärische Befestigung privater Verbände mit allen Mitteln verhindern. Herr Groener: Wir hören die Beschlüsse wohl, allein uns fehlt der Glaube! Denn Hilfer kann trotz Herrn Groeners starken Worten seine Privatarmee weiter paraderen lassen und seine staatsgefährliche Wehr, täglich weiter ausbauen. Unter nicht endenwollenem Beifall der Niesenversammlung rief Hältermann: Esen Sie alle Wehrverbände auf, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehen! Der Reichswehrminister schreit der Meinung zu sein, das Reichsbanner wolle so etwas wie eine schwarze Polizei in Deutschland schaffen. Dazu erklären wir frei und offen: Niemals wird das Reichsbanner an der Aufstellung irgendwelcher illegaler Formationen sich beteiligen! Auch der demokratische Staat kann der Wachtmittel nicht entbehren; aber es heißt Volk und Staat ins Verderben führen, wenn man die Wachtmittel des Staates den Feinden der Republik in die Hand gibt. Unter den Waffenträgern haben Staatsfeinde nichts zu suchen! Es spricht nicht für die deutsche Wehrmacht, daß über die Reichswehr dauernd öffentlich diskutiert und geschrieben werden muß. Die Herren Offiziere in der Wehrmacht sollen sich einmal etwas mehr um die Reichswehr kümmern und ihre Hände aus der Politik herauslassen. Die deutsche Wehrpolitik ist eine zu ernste Angelegenheit, als daß man ihre Führung ausschließlich Offizieren anvertrauen könnte. Das Reichsbanner wird bleiben, was es von Anfang an gewesen ist: Die freiwillige Schutztruppe der Republik!

**Der Gang zu den Räumkammern.** Die Eiserne Front war eine dringende Notwendigkeit. Wie dieser Gedanke gezeitigt hat, kann man bis in den letzten Winkel des Reichs verfolgen. Die Arbeiterchaft schenkte sich direkt danach, der nationalsozialistischen Bewegung einen einheitlichen Stamm entgegenzusetzen zu können. Im deutschsten kam dies in dem Bescheid der sogenannten Räumkammern zum

Ausdruck. In der ersten Februarwoche hatte Berlin damit begonnen. Man konnte erkaufte feststellen, wie zahlreich der Besuch der Räumkammern war. Welt über 200 000 Personen haben sich in Berlin in das „Eiserne Buch“ eingetragen. Auch der ärmste Proletarier trug sein Eisenstein zur Munition der Eisernen Front bei. Ohne Geld ist eine solche Bewegung wie die nationalsozialistische nicht zu bekämpfen. Diese arbeitet mit Mitteln, die in die Millionen gehen und aus unbekanntem Quellen geflossen sind. Als Geldgeber traten vielfach die Unternehmer, voran die reichlich-wirtschaftliche Schwerindustrie, auf. Die Eisernen Front mußte sich erst die Mittel zum Kriegsfuß schaffen, um als Wehrfront auftreten zu können. Alle Versammlungen sind glänzend besucht. Wenn man eine solche Erhebung, spontan in der Zeit der schwierigen Not geboren, beobachtet, dann ist man davon überzeugt, daß in der Arbeiterchaft noch ein starker Wille vorhanden ist, sich ihrer Rechte zu erwehren. Die Kampfsparole „Wegen des Marxismus“, die von den Gegnern benutzt wird, war zur Einschüchterung des Bürgerturns gedacht. In Wirklichkeit richtete sich der Stoß gegen die Arbeiterbewegung. Der Nazistum ist der Aufmarsch der gelben Bewegung in neuer Aufmachung. Was den Lenin und Konforten früher nicht gelang, nämlich eine große Menschenzahl auf die Beine zu bringen, brachte Hilfer fertig. Entsetzt man dieser Bewegung der Phrasen, so sieht die gelbe Bewegung in reiner Form vor uns. Daher hat sich zu schiffen ist die Eisernen Front berufen. Dies hat die Arbeiterchaft in westlichem Maß begriffen. Deshalb der lebhafteste Besuch der Versammlungen und die überaus hohe Opferwilligkeit.

**Warum war Hilfer nicht deutscher Bürger?** Warum mußten Frick und Klages die Ernennung zum Parteibüro-beamten zu Hilfe nehmen? Hilfer hätte ja jederzeit seine Einbürgerung auf dem normalen Wege betreiben können! Der Abstoß der nationalsozialistischen Spießbürger hatte jedoch allen Anlaß, diesen Weg zu scheuen, denn bei diesem Kampfe um die Einbürgerung würde restlos geklärt werden, daß er öfter-reichlicher Deserteur ist! Er hat sich als herangehender 23jähriger junger Mann der Wehrdienstpflicht in seinem Vaterlande entzogen! Er hat dies selbst in seinem Buche zugestanden. Durch seine freiwillige Teilnahme am Kriege in deutschen Diensten hat er sich nur den Unannehmlichkeiten entzogen, die er sich in Oesterreich wegen seiner Desektion zugezogen hätte.

**Die Hungerblöde der Nationalsozialisten.** Neu aufgefundene Schriftstücke erweisen das Bild über die Zustände, die eintreten würden, wenn der Nationalsozialismus ans Ruder käme. Die Vorheimer Dokumente werden ergänzt durch das Material, das das baltische Staatsministerium veröffentlicht. Die Nazis haben die Bauern aufgefordert, von der neuen Ernte nur soviel zu verkaufen, daß aus dem Erlös die dringenden Verpfichtungen gedeckt werden können. Dies gelte nicht nur für das Proletariat, sondern auch besonders für das Vieh. In dem Schwedischen Reichsbanner des Volk. Für die Nationalsozialisten bestche deshalb die dringende Aufgabe, die Ernährung des Volkes „sicherzustellen“. Sodann wird mit der Möglichkeit einer Nachtergreifung des Volkseismus gespielt. Um den kommunistischen Putsch in kurzer Zeit niederzuerwerfen, sei es vonnöten, den Städten unverzüglich die Lebensmittelzufuhr zu sperren. — Aus diesen Verfügungen kann man ersehen, in welcher Weise die Nazis ihre Herrschaft zu sichern beabsichtigen. Der angenehme kommunistische Putsch ist natürlich purer Uninn. Eine derartige Möglichkeit wird dem gläubigen Volke nur vorgezwängt, um es besser einfangen zu können. Die aufgefundenen Dokumente zeigen aber mit Deutlichkeit, daß im Falle einer Nach-übernahme durch die Nazis sogar mit einer Ausbürgerung der Städte zu rechnen ist. Wie Gefahr zu erkennen heißt die Nazis bekämpfen, wo sie anzutreffen sind.

**Gastwirte, Nazis und Kommunisten gegen Preisermäßigung.** In Hamburg sind die Gastwirte in einen gegenständlichen Bierstreik getreten, sie schenken kein Bier aus. Warum nicht? Weil der Kommislar für Preisüberwachung einen Abbau der Bierpreise diktiert hat. Was an einer Einheitsfront der Gastwirte fehlt, wird ergänzt von der SPD und NSDAP. Sie haben sich dem „Bierstreik“ angeschlossen, stützen die „streikbrecher“ Gastwirte, indem sie ihre Anhänger auffordern, während des Streiks kein Bier, besonders nicht bei „Streikbrechern“ zu trinken. Nazis und Nazis haben sich mit den Gastwirten verbündet, weil es „gegen das System“ geht. Wie wäre es, wenn die hamburgischen Arbeiter nach Beendigung des Streiks ihren Bierdurft außerhalb dieser gastwirtschaftlichen Nazi-Koal-Front befriedigen würden?

## Allgemeine Grundschau

Die Eisernen Front. Für Werbeweche der „Eisernen Front“ hat der Film- und Lichtbildinstanz der Sozialdemokratischen Partei, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, eine Lichtbildserie-Wildband (82 Wilder), bestellt: „Die Eisernen Front“.

**Maurer und Zimmerer!**

Bei Neuanschaffungen nur **GEG-ARBEITS-KLEIDUNG!**

Sie ist solide und preiswert in allen **KONSUMVEREINEN**, die Textilwaren führen.

**GEG-KLEIDERFABRIK SEIFHENNERSDORF**



